

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsbauabgabe für Abholer

täglich 8-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 162

Montag, den 14. Juli 1941

93. Jahrgang

Dokumente beweisen Stalins Verrat

„Dieser Krieg muß so lange wie möglich dauern“

Das „Journal de Genève“ vom 12. Juli veröffentlicht unter der Überschrift „Zwei Dokumente“ einen Artikel des ehemaligen Korrespondenten der Agentur Havas in Genf, Henri Ruffin, über das Doppelspiel, das Stalin gegenüber Deutschland betrieben hat. Die beiden Dokumente werfen Licht auf das von Stalin betriebene Spiel. Am gleichen Abend, wo sich Stalin mit dem Reich durch sein Abkommen verbunden hatte, am 19. August 1939, empfand er das Bedürfnis, seine Politik vor den Mitgliedern des Politbüros, die eilrig zu einer Geheimstimmung zusammenberufen wurden, zu rechtfertigen. Von dieser Sitzung waren die fremden Mitglieder der Komintern (Dimitroff eingeschlossen) ferngehalten worden. Stalin erklärte den anwesenden Mitgliedern des Politbüros, wie durch eine der Agentur Havas am 27. November 1939 zugegangene Information bekannt wurde: „Wenn die Sowjets einen Allianzvertrag mit Frankreich und Großbritannien abschließen, so wird sich Deutschland gezwungen sehen, vor Polen den Rückzug anzutreten und mit den Westmächten einen Modus vivendi zu suchen. Auf diese Weise könnte der Krieg vermieden werden, und die spätere Entwicklung dieser Sachlage würde einen gefährlichen Charakter für uns bedeuten.“

Wenn wir andererseits den Vorschlag Deutschlands annehmen (dieser war im Laufe des Nachmittags von Stalin angenommen und unterzeichnet worden), so wird es sicher zum Kriege mit Polen kommen, und die Intervention Englands und Frankreichs wird unvermeidlich. Westeuropa wird einer tiefen Zerschlagung entgegengehen. Wir werden dann große Chancen haben, vom Konflikt fern zu bleiben, und wir können mit Vorteil unseren Zeitpunkt erwarten. Das ist es, was unser Interesse verlangt... Die Diktatur der kommunistischen Partei ist nur möglich durch das Mittel eines großen Krieges... Unsere Wahl ist daher klar. Wir müssen den deutschen Vorschlag annehmen und die englisch-französischen Missionen mit einer höflichen Ablehnung zurückweisen.“

Stalin prüfte hierauf kaltblütig die Möglichkeit einer deutschen Niederlage und eines deutschen Sieges. „Eine deutsche Niederlage“, so sagte er, „würde die unvermeidliche Sowjetisierung Deutschlands zur Folge haben und die Bildung einer kommunistischen Regierung, die eine schwere Gefahr darstellen würde, wenn dieses Ereignis nach einem Krieg von kurzer Dauer eintreten würde, denn England und Frankreich hätten dann noch genügend Kraft, um Berlin zu besetzen und ein Sowjetdeutschland zu zerlegen.“

Unser Interesse ist also, daß Deutschland den Krieg so lange als möglich führen kann, damit England und Frankreich sich erschöpfen. Daher ergibt sich unsere Position: Indem wir neutral bleiben, werden wir Deutschland wirtschaftlich helfen, aber es ist selbstverständlich, daß unsere Hilfe eine gewisse Grenze nicht überschreiten soll, damit wir unsere eigene Armee nicht schwächen. Zu gleicher Zeit müssen wir aber eine aktive kommunistische Propaganda treiben. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß der Krieg so lange als möglich dauert und in dieser Hinsicht müssen wir alle Mittel anwenden, über die wir verfügen.

Wenn aber Deutschland den Sieg davontrüge, so wäre es andererseits zu sehr beschäftigt, um sich gegen uns zu wenden. Wenn wir genügend geschickt sind, um aus den Ereignissen Nutzen zu ziehen, so werden wir einem dann kommunistischen Frankreich zu Hilfe kommen können und es zu unserem Verbündeten machen. Ebenso alle Völker, die unter die deutsche Vormundschaft gefallen sind.“

Die Schlussfolgerung Stalins lautete: „1. Es ist in unserem Interesse, daß der Krieg zwischen Deutschland und dem englisch-französischen Block ausbricht. 2. Es ist wesentlich für uns, daß dieser Krieg solange als möglich dauert. 3. Wir müssen die kommunistische Arbeit in den kriegführenden Ländern intensivieren, um gut vorbereitet zu sein für den Moment, wo der Krieg zu Ende geht.“

Die Enthüllung dieses Planes durch die Agentur Havas hatte am 27. November 1939, wie man sich wohl denken kann, nicht das Glück, Moskau zu gefallen. Einige Tage später aber kam ein neues, nicht weniger sensationelles Dokument, das ebenso unbefreitbar war, dem Publikum zur Kenntnis. Es handelte sich dieses Mal um nicht weniger als die Instruktion, die durch die Komintern verfaßt wurde, die den Bericht von Stalin, dessen Verbreitung auf so unopportune Weise geschehen war, erklären und rechtfertigen sollte. Die Instruktion der Veröffentlichung dieser Instruktion wurde durch ein fast unbekanntes Pariser Organ, den „L'Ordre National“ in seiner Nummer vom 11. Dezember 1939 begangen. Die Instruktion war bestimmt für die Sekretionschefs und ihre Stellvertreter und die Generalsekretäre der kommunistischen Partei Frankreichs und Belgiens. Die Existenz dieses Dokuments sollte strengstens geheimgehalten werden. Es war vom 25. November 1939 datiert. In ihm findet sich die Information der Agentur Havas vollumfänglich bestätigt, daß Wesen der Gedanken und des Planes von Stalin wieder:

„Die Einrichtung des Sowjetregimes in allen kapitalistischen Ländern durch die Weltrevolution verbleibt das einzige allgemeine Ziel der Außenpolitik Sowjetrusslands. Der europäische Krieg schafft allein die günstigen Umstände und Bedingungen zur Entfesselung der internationalen Revolution.“

Wir haben unser Ziel erreicht, nämlich den Ausbruch des allgemeinen Krieges, ohne dafür die Verantwortung in den Augen der Welt zu tragen und ohne daran teilzunehmen: Wir werden den Deutschen während des europäischen Krieges so beistehen, daß sie lange widerstehen können, aber nicht so weit, um den Triumph der deutschen Waffen zu erlauben. Auf diese Weise werden wir die Entscheidung in den Händen behalten.“

Der ehemalige Korrespondent der Havas-Agentur in Genf schließt seinen Bericht mit den Worten: Damit ist die stupide kaltblütige Berechnung der Sowjets klar bewiesen und der Beschluß, den die französische Regierung gefaßt hat, nämlich mit den Männern des Kremls zu brechen, vollumfänglich gerechtfertigt.

Die Kampfzone der Stalin-Linie

Verwahrloste Straßen — verfallene Brücken — entvölkerte Dörfer.

Von Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer.

13. Juli. (Psk.) Die Sowjetarmee hat sich hinter die „Stalin“-Linie zurückgezogen, hat Artillerie in Stellung gebracht und wartet auf den deutschen Angriff. Vorfristig fühlen die Aufklärungsabteilungen der Infanteriedivisionen in der „nassen“ Zone vor. Mühselig ist das Vorantommen auf den verwahrlosten Wegen, die sandig, ausgefahren, ohne festen Unterbau seit Jahren von den Sowjets aus „militärischen“ Gründen nicht mehr instandgehalten worden sind. Die Holzbrücken sind verfault. Pionierzüge verstärken die Träger, bessern aus, bauen neu, damit die nachfolgenden Einheiten durchkommen können. Die Brunnen sind in den verlassenen, verrottenen Gehöften eingestürzt. Die Acker verstreut, verlassen und einsam der Grenzlinie an der einstmalig lettisch-sowjetischen Grenze, nordostwärts der Düna. Die Sowjets wollten so ein natürliches Hindernis schaffen. Sie wollten auf diese Weise den Gegner zwingen, sich vor ihren Geschützen zu massieren, um dann zuzuschlagen. Aber wie so viele bolschewistische Pläne wurde auch dieser nun zunichte. Im Zusammenstoß der Luft- und Erdaufklärung wurde der Angriff vorbereitet. Die erkannten gegnerischen Geschützstellungen unter Feuer genommen und so der Durchstoß durch die Stalin-Linie vorbereitet.

Es ist bemerkenswert, zu wissen, daß die Entfesselung dieses Grenzstriches seit Jahren durchgeführt ist. Die verwahrloste Zone, die „nasse“ Zone, wie sie im Gespräch der Soldaten heißt, ist jetzt durchbrochen. Die zuerst schier unüberwindlich scheinenden Hindernisse der schlechten, grundlosen Wege sind überwunden. — Unter dem härtesten Einfluß von Mensch, Pferd und Material hat die deutsche Truppenführung auch dieses gewalttätig-naturliche Hindernis beseitigt. Im Gegenlicht der Sonne wallen von den freisenden Rädern der Kraftwagen, den Hufen der Pferde, den Füßen der Marschierenden die Staubwolken auf, die sich zu dichten Fladen gebundenen Staubnebels heben, oftmals so stark, daß die entgegenkommenden Fahrzeuge anhalten oder gar am hellen Sonnentage die Scheinwerfer anstellen, um nicht mit dem Kolonnennebel zusammenzustößen. Müde und gleichmütig sitzen die Fahrer über ihren Steuerrädern, wachsam und lauernd achten die Stadtfahrer auf die Läden der grundlosen Straße. Ueber allem aber, verbebt oftmals von der nahezu undurchdringlichen Staubwolke, hängt eine glühende Sonne, einem glühenden Kupferkeßel gleich. Erharmungslos brennt sie hernieder. Ströme von Schweiß werden vergossen. Die Pferde schnaufen mit verhaubten Nüstern, die Männer spüren kaum noch das schweißnasse lebende Seid.

Im langsamen Vorrücken müssen die Kolonnen auf den schmalen Wegen anhalten: ein Fahrzeug ist abgerutscht, eine motortriebene Kolonne schwerer Zugmaschinen schlängelt sich durch. Dann werfen sie sich zu Boden, spüren die bröckelige Härte des trockenen Bodens, suchen die Feuchte einer moorigen Wiesenstelle und atmen ruhig, um den heißen, flatternden Lungen Ruhe zu geben und für das kommende Kraft zu gewinnen. Die Pferde, erschöpft wie die Menschen, legen sich im Geschirr auf den heißen Sand der Straße, auch sie bedacht, Kraft zu sammeln. Nach Minuten, wenn es viel Glück gewesen ist, nach einer Stunde oder gar noch mehr, gesenkter Ruhezeit geht es weiter. Die Beine scheinen härter, die Lungen frischer, das Denken belebter — es tat so wohl, so zu liegen.

So geht es nun seit Tagen — „567 Kilometer sind wir in 16 Tagen marschiert — soll uns mal einer nachmachen“, ein Feldwebel jagt es — als wäre es ihm selbst unbvorstellbar, dies alles erlebt zu haben.

In einem Waldstück, inmitten der nassen Zone, bereits weit auf Sowjetgebiet vorgetrieben, liegen Teile einer Radfahrerkompanie. Im Graben liegend — eine Gruppe ist unter Zurücklassung der Fahrräder an den Waldbrand vorgegangen — fährt der Gefreite Kammerer mit einem Laptop über die Naben seines Rades, er ist ein paar Stellen. Die Kameraden seiner Gruppe schlafen. Nur er ist wach. Noch jung, etwas über zwanzig, mit Eisernem Kreuz und Sturmabzeichen, seinerzeit in Frankreich geholt. Auch einer jener Gleichmütigen, die nichts erschüttern kann. Langsam wird es Abend — er überlegt, wo er etwas zu essen herbeikommen kann. Da sieht er seinen Kompaniechef den Weg entlang kommen. Im Zweifel, ob er aufstehen soll oder nicht, schließt er die Augen — man tut dann besser, als wenn man schläft. Der Chef ruft ihn, den Gefreiten Kammerer. Und gibt ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse — zum Teufel, er ist sprachlos — ihm, jetzt, hier in der „nassen“ Zone — wofür denn? Der wadere Gefreite Kammerer ist verdutzt — er sieht nicht übermäßig geistig aus in diesen Sekunden. Dann aber

Der Führer an Hacha

Staatspräsident Dr. Hacha 69 Jahre alt

Der Führer hat dem Staatspräsidenten Dr. Emil Hacha zum 69. Geburtstag telegraphisch herzlichste Glückwünsche übermittelt. Reichsprotector und Reichsminister Frhr. v. Neurath besuchte den Staatspräsidenten Dr. Hacha auf Schloß Lana, um ihm seine Glückwünsche zum 69. Geburtstag auszusprechen.

147 Sowjetflugzeuge vernichtet

77 Panzer, 400 Lastkraftwagen und 34 Geschütze zerstört — Starke Unterstützung der Luftwaffe beim Durchbruch durch die Stalin-Linie

Die deutsche Luftwaffe unterstützte im Verlauf des 12. Juli mit starken Kräften den Durchbruch des deutschen Heeres durch die Stalin-Linie. In aufeinanderfolgenden Wellen wurden Truppenansammlungen und rückwärtige Bewegungen der Bolschewiken mit Bomben belegt und im Tiefland mit Bordwaffen unter Feuer genommen. Allein im Raum um Smolensk wurden von deutschen Flugzeugen 77 Sowjetpanzer, 400 Lastkraftwagen, mehrere Transportzüge und 34 Geschütze vernichtet. Diese Operationen wurden ohne Verluste der deutschen Luftwaffe durchgeführt.

Am 12. Juli wurden 147 sowjetische Flugzeuge vernichtet. Davon wurden 88 Maschinen im Luftkampf abgeschossen, 59 am Boden zerstört. Die deutschen Verluste betragen im gleichen Zeitraum neun Flugzeuge.

Heldemütiger Einsatz

Das Eichenlaub für General der Panzertruppen Schmidt

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommandierenden General eines Armeekorps, General der Panzertruppen Schmidt, auf Grund seines heldenmütigen Einsatzes im Ostfeldzug das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer sandte General der Panzertruppen Schmidt folgendes Telegramm auf seinen Gefechtsstand:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als neunzehnten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Ritterkreuz für Kampflieger

Für todesmütigen Einsatz im Mittelmeergebiet.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberst Reichhoff, Kommandore eines Kampfgeschwaders, Hauptmann Kollwe, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, Oberleutnant Dous, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Leutnant Brenner, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Leutnant Sauer, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Leutnant Hunger, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.



meint der Chef, es sei nur jenen Abend — unweit der Waja, wo er, als der Bolschewik angriff, mit Panzern und allen Schützen, mit seinem MG. liegenblieb, schoß und schoß. Woran der Gefreite Kammerer aber nicht mehr dachte, das war es schließlich, wofür er diese Auszeichnung bekam, daß nämlich durch sein Beispiel eine Reihe anderer durch seine Sicherheit bezwungen auch liegenblieben, sich mit Kammerer dann im Walde sammelten und unter seiner Führung dann — wenn auch nur mit 19 Mann, so doch aber mit drei Maschinengewehren — einen Stoß in die feindliche Flanke machten, dabei so furchtlich brüllten, daß die Feinde glauben mußten, eine ganze Kompanie greife an. — So war das, und dafür bekam er nun das E. K. L.

„Die nasse Zone“ — es wurde viel über sie gesprochen. Nun ist sie überwunden. Härter bald kann ein Kampf nicht mehr sein.

Katastrophale Minenverluste

Das Geheimnis der britischen Admiralität gelüftet. Ueber die Minengefahr an der englischen Küste wird amtlich sehr wenig bekannt, weil die britische Admiralität Nachrichten über Schiffsverluste durch Minen auf das strengste geheimzuhalten sucht. Die Wirkung der ständigen Verminderung der englischen Küstengewässer läßt sich aber aus dem Bericht der britischen Rettungsbootgesellschaft unschwer ablesen. Nach Angaben des „Daily Express“ ist dieser mindestens halbmilchigen Quelle zu entnehmen, daß die Rettungsboote im ersten Halbjahr 1941 nicht weniger als 419mal ausgefahren sind, so daß also im Tagesdurchschnitt sich mehr als zwei Ausfahrten ereigneten. Dabei wurden 783 Schiffsbrüchige in Sicherheit gebracht, was einer Durchschnittsziffer von ziemlich genau 50 in der Woche entspricht. Diese Ziffer liegt um mehr als 30 Prozent über dem Durchschnitt des Weltkrieges auf dem gleichen Gebiete. Das heißt nichts anderes, als daß sich immer wieder zahlreiche Schiffskatastrophen in unmittelbarer Nähe der englischen Küste vollziehen, die zum größten Teil auf die Verminderung der Küstengewässer zurückzuführen sein dürften.

Britisches Schiff bei Gibraltar torpediert.

Wie O.F.Z. aus La Linea berichtet, ist in der Nacht zum Freitag ein britisches Handelschiff durch ein U-Boot unbekannter Nationalität, 26 Meilen von Gibraltar entfernt, torpediert worden. Das Schiff konnte mit schweren Beschädigungen Gibraltar erreichen.

Schwere Bomben auf Port Said

Umfangreiche Beschädigungen der Hafenanlagen. Nach dem vernichtenden Schlag deutscher Kampfflugzeuge auf den britischen Sammelflugplatz Abu Sueir am Suezkanal, wobei über 100 britische Maschinen am Boden vernichtet wurden, war am 10. Juli Port Said das Ziel eines deutschen Angriffes. Die Hafenanlagen dieses Torres zum Suezkanal erlitten durch schwere Bombentreffer an verschiedenen Stellen umfangreiche Schäden.

Was in der „Times“ gefordert wird!

London will bewußt unverteidigte Städte bombardieren. In einem Beitrag ihres Luftfachverständigen erklärt die Londoner „Times“ in zynischer Offenheit, die britische Luftwaffe werde künftig in erster Linie unverteidigte deutsche Städte bombardieren. Bisher war man jenseits des Kanals noch bestrebt gewesen, die von den britischen Spreng- und Brandbomben getroffenen Wohnviertel deutscher Städte in „militärische Ziele“ umzufälschen. Diese Mühe will man sich also künftig nicht mehr machen. Die offenbar von amtlicher Seite inspirierte Erklärung der „Times“ beweist wiederum, daß man in London für den Einsatz der britischen Flugzeuge überhaupt nicht an militärischen Zielen interessiert ist. Man wird dieses offene Eingeständnis der „Times“ vermerken müssen, denn offenbar will man in London aus den früheren Vergeltungsschlägen der deutschen Luftwaffe keine Lehre für die Zukunft ziehen.

Der Kampf in Syrien

Frankreich lehnte englische Waffenstillstandsbedingungen ab. Seit mehr als einem Monat befinden sich die französischen Truppen in Syrien in einem erbitterten Kampf gegen den britischen Angreifer. Trotz aller Anstrengungen war es der französischen Regierung nicht möglich, ihren Truppen in ausreichendem Maße Verstärkung zukommen zu lassen. Sie hat daher den Oberkommandierenden in Syrien, General Dent, ermächtigt, die britischen Militärbehörden zu ersuchen, in Verhandlungen zur sofortigen Einstellung der Kampfhandlungen einzutreten, damit weiteres Blutvergießen und weitere Zerstörungen in Syrien und im Libanon ein Ende gesetzt werde. Auf die daraufhin von den britischen Behörden gestellten Waffenstillstandsbedingungen war die französische Regierung allerdings gezwungen zu antworten, daß es mit ihrer Aufgabe als Mandatsmacht, vor allem aber mit der Ehre Frankreichs nicht vereinbar sei, solche durch nichts berechtigten und entwürdigenden Bedingungen anzunehmen. Im besonderen aber ist die französische Regierung nicht bereit, unter welchem Vorwand es auch sei, mit Landesverrätern wie de Gaulle in Verhandlungen einzutreten. Aus den angeführten Gründen lehnt daher die französische Regierung in General Dent das Vertrauen, daß er die der tatsächlichen Lage entsprechenden Maßnahmen ergreifen wird, wenn die englische Regierung die Verantwortung für die unermessliche Verlängerung eines Kampfes übernimmt, den sie eröffnet hat.

Neue Hinterlist der Briten

Tuben und Flaschen mit Explosivstoffen in Nordafrika abgeworfen. Ueber eine neue hinterlistige Gemeinheit der Engländer meldet ein Sonderberichterstatter der Stefani aus Nordafrika folgende Einzelheiten: Während der Nacht waren englische Flieger verschiedene Thermoflaschen mit Zehnpußmitteln und ähnlichen Tuben ab, die das Interesse der dortigen Truppen und Bevölkerung erwecken sollten. Alle diese Gegenstände waren jedoch mit Explosivstoffen gefüllt, die bei der geringsten Berührung zu deren Explosion führten. Auf diese Weise wurden einige deutsche und italienische Soldaten, die diese Gegenstände ahnungslos in der Wüste auflagen, schwer und in einem Falle sogar tödlich verwundet. Diese hinterlistigen Gemeinheiten reihen sich, wie der Sonderberichterstatter der Stefani abschließend betont, würdig an die früheren Schandtaten der englischen Luftwaffe an, die nicht davor zurückschreckt, Lazarettschiffe und Notekreuzflugzeuge zu bombardieren.

Bolschewistischer Luftangriff auf Lazarett in Konstantza. Das Lazarett Prinz Carol in Konstantza war am Donnerstag das Ziel eines barbarischen bolschewistischen Luftangriffes. Das Lazarett, das auf seinen Dächern groß die Zeichen des roten Kreuzes trägt, wurde von vier Sowjetflugzeugen angegriffen. Die Bolschewisten warfen sechs Bomben, die zum Glück ihr Ziel verfehlten, aber in nächster Nähe des Lazarettes einschlugen.

Unabhängiger montenegrinischer Staat

Proklamation durch die konstituierende Nationalversammlung

In der konstituierenden Nationalversammlung in Cetinje, die das montenegrinische Volk vertritt und getreuer Dolmetsch seines Willens ist, wurde eine Proklamation des unabhängigen Montenegro verlesen. In der Proklamation heißt es eindeutig, daß das in Montenegro vom ehemaligen Königreich Jugoslawien und der Dynastie Karageorgewitsch eingeführte Regime aufgehoben und Montenegro als souveräner und unabhängiger Staat in der Form einer konstitutionellen Monarchie wiederhergestellt wird.

Weiter beschloß die konstituierende Nationalversammlung, in Ermangelung eines Staatsoberhauptes zur Errichtung einer Regentenschaft zu greifen und den König von Italien zu bitten, einen Regenten des Königreichs Montenegro zu ernennen, der die Verfassung bestimmen wird.

Der Berichterstatter der Nationalversammlung, Sekula, dankte dem König und Kaiser sowie den leitenden Persönlichkeiten des faschistischen Italien, die die Errichtung eines unabhängigen Montenegros gestattet haben.

Der italienische Oberkommissar von Montenegro, Graf Mazzolini, erklärte in seiner Antwortrede, daß die Niederlage des Völkervertrages Jugoslawien die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Montenegros erlaubt habe. Italien käme den

Wünschen Montenegros entgegen und beabsichtige, eine fruchtbringende Zusammenarbeit auf allen Gebieten herzustellen. Dieser Tag sei der Auftakt auch für Montenegro, in der neuen europäischen Ordnung, die Hitler und Mussolini aufbauen und die eine Ära der Gerechtigkeit und des Friedens darstellt, mitzuwirken.

Feiern in Cetinje

Das geschichtliche Ereignis der montenegrinischen Freiheit und Unabhängigkeit wurde in Cetinje in Volkstunadbewegungen und feierlichen Veranstaltungen gefeiert. Den Mitgliedern der verfassunggebenden Nationalversammlung wurde von der Stadtverwaltung Cetinjes ein Empfang gegeben, wobei die tiefere Dankbarkeit der Montenegrinier Italien gegenüber für die Wiedererrichtung des souveränen und unabhängigen Staates zum Ausdruck kam.

Der italienische Oberkommissar empfing alle nach Cetinje zusammengekommenen montenegrinischen Amtsträger, mit denen er sich lange und herzlich unterhielt. Allen Kundgebungen wohnten die Führer der orthodoxen, muslimanischen und römisch-katholischen Kirche in Montenegro bei.

Völkerrechtsverbrechen der Sowjets

Deutscher Soldat seit September 1939 in bolschewistischer Gefangenschaft

Mit dem Vordringen der deutschen Truppen in die ehemals von den Sowjets besetzten Gebiete werden immer neue Beweise für das verräterische politische Spiel der bolschewistischen Nachhaher gefunden. An der Spitze dieser Enthüllungen steht ein Völkerrechtsverbrechen, das vor einigen Tagen in Lemberg bekannt wurde.

Hier meldete sich bei einem einrückenden Truppenteile ein deutscher Gebirgsjäger, der seit September 1939 in bolschewistischer Gefangenschaft gehalten worden war. Der Gebirgsjäger war im Verlaufe des schrittweisen Rückzuges der deutschen Truppen aus dem eroberten ostpolnischen Gebiet von seiner Kompanie abgesprengt und auf der Suche nach seiner Truppe, als die ersten sowjetischen Regimenter über die Grenze kamen und bis zu der festgesetzten Demarkationslinie vordrangen. Während der deutsche Gebirgsjäger noch nach seinen Kameraden suchte und in der Nacht zum 26. 9. 1939 in der Nähe Przemysl über den San schwimmen wollte, wurde er von vier sowjetischen Grenzposten festgehalten. Eine Eskorte von Sowjetarmisten brachte ihn darauf nach Przemysl, wo er unverzüglich in das R. K. B. D. - Gefängnis eingeliefert wurde. Alle Proteste des deutschen Soldaten wurden mit Schlägen und Mißhandlungen zurückgewiesen.

Erpressungsversuch im G.P.U.-Keller

„Erst nach drei Tagen, an denen ich weder zu essen noch zu trinken bekommen hatte, kümmernten sich die Bolschewisten wieder um mich“, so berichtete der deutsche Soldat. „Ich wurde von einer Kommission von G.P.U.-Leuten geführt, die mir auf meine Frage, warum man mich überhaupt festhielt, antwortete, ich sei ein Spion und würde erschossen. Mein Schicksal könnte ich nur wenden, wenn ich genaue Angaben über verschleierte deutsche Truppenteile, über die Beschaffenheit deutscher Panzer und anderer Waffen machte. Mein Hinweis, daß sich Deutschland doch in freundschaftlichem Verhältnis zur Sowjetunion befinde, wurde nur mit Hohlnächeln beantwortet.“

Deutsch-rumänischer Marineerfolg

Wie der Sowjetzerstörer bei Konstantza vernichtet wurde. Von Kriegsberichterstatter Dr. Franz Hempelmann (P.K.) Gleichmäßig schlagen die Wellen des Schwarzen Meeres an die Felsen der Steilküste von Konstantza. Es ist kurz nach 4 Uhr. Plötzlich Fliegeralarm aus der Stadt her. Da heulen auch schon Granaten heran. Das sind keine Fliegerbomben! So klingen nur Schiffsgranaten. Der Fernsprecher geht in die Abschlusrichtung. „Zum Teufel, da sind doch in etwa 12 Kilometer Entfernung zwei Sowjetzerstörer!“ — „Alarm, Alarm!“ gellt es durch das Haus. Eine zweite Salve der Bolschewisten rollt heran. Sie geht, schlecht gezielt, weit in das Hinterland hinein. Eine dritte Salve, wieder schlecht gezielt, obwohl sich die Sowjetzerstörer eine ausgezeichnete Schußposition gewählt haben. Ein rumänischer Zerstörer, der sich auf Patrouillenfahrt befindet, nimmt den Kampf auf. Die rumänischen Granaten liegen auf. Hohe Wasserfontänen spritzen auf. Und dröhnend spricht jetzt auch eine schwere deutsche Küstenbatterie ihr gewichtiges Wort. Die ersten Salven der Batterie haben sofort den Gegner gefaßt. — Die Sowjets drehen nach Südosten ab. Plötzlich schießt eine riesige Stichflamme, deren Rauchfahne bis etwa 2000 Meter hoch in den Himmel greift, auf dem einen Zerstörer.

„Der Bott ist getroffen“

muoeln die deutschen Marine. Donnerwetter, das saß. Das war ein Treffer der Küstenbatterie! Und schon nebeln sich die Sowjets ein, drehen mit erhöhter Fahrt ab. Kurz darauf eine zweite Explosion. Jubel bei den Deutschen. „Der Bott blubbert ab.“ Deutlich sehen sie, wie der Zerstörer im Schwarzen Meer verschwindet. Hurr! Der Angriff der Sowjets ist abgeklungen! — Schwer beschädigt sucht der zweite Zerstörer seinen Heimathafen zu erreichen, wie von deutschen Aufklärungsflugzeugen einwandfrei festgestellt wird.

Ueber 60 Mann der Besatzung des gesunkenen Schiffes können gerettet und gefangen genommen werden. Die Zerstörung des Sowjetschiffes ist ein prächtiger Erfolg der Zusammenarbeit der deutschen und rumänischen Marine im Schwarzen Meer — die zahlenmäßige Ueberlegenheit der sowjetischen Schwarz-See-Flotte wurde schon beim ersten Angriff vernichtend zurückgewiesen. Der Verlust des Zerstörers wiegt für die Sowjets um so schwerer, da es sich bei dem verenkten und auch bei dem beschädigten Schiff um modernste Einheiten der Sowjetmarine handelte. Beide Zerstörer gehören der „Mostwa“-Klasse an. Es sind Einheiten, die vor allen Dingen als Flottillenführer eingesetzt wurden. Deshalb waren die Zerstörer verhältnismäßig groß, etwa 3000 Tonnen, und waren außerordentlich stark bewehrt.

Wie die Sowjets Europa überfallen wollten

Schnellboote sollten deutsche und schwedische Häfen angreifen. In dem sowjetischen Kriegsschiffen Libau wurden von einem Stoktrupp der deutschen Kriegsmarine auf dem bolschewistischen Torpedoschnellboot „S. 47“ Angriffsbefehle für die in Libau stationierten Schnellboote ausgesprochen. Die Befehle, die von dem „Führer des Sonderverbandes Libau“

ausgestellt sind, beweisen, daß die Sowjets systematisch die Verhältnisse in den deutschen Häfen Memel, Danzig und Gotenhafen und in den schwedischen Kriegshäfen Kalmar und Karlskrona ausspioniert haben. Auf Grund dieser Ausspähung sind für die einzelnen Schnellboote Sonderunternehmungen gegen die genannten deutschen und schwedischen Häfen bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet worden. Die bolschewistischen Schnellboote sollten die vor diesen Häfen liegenden Sperrn durchbrechen und alle im Hafen liegenden Schiffe versenken. Die aufgefundenen Befehle und die ergänzenden Seefarten und Einzelbarstellungen der deutschen und schwedischen Häfen lassen deutlich erkennen, daß die Bolschewisten auch die Ostseeländer in ihre Angriffsvorbereitungen einbezogen haben.

Waller im Chor der Heher

Kriegsministerische Rede des USA.-Postmin. Der USA.-Postminister Waller wollte im Chor der Heher nicht fehlen und bei seinem Herrn und Meister sich ein neues Lob einheimen. Darum stellte er sich in Buite (Montana) an den Rundfunk und behauptete, es könne keinen Frieden, keine Sicherheit durch Verträge geben, solange in Deutschland der Führer regiere. Nachdem er die nötige Stimmung unter seinen Landsleuten gegen die „bösen Deutschen“ gemacht hatte, meinte er tiefinnig, wenn Deutschland nicht aufgehoben werde, würde dies den Untergang der amerikanischen Zivilisation bedeuten. Obwohl Waller natürlich weiß, daß die USA. in keiner Weise von Deutschland bedroht werden, hefte er zum Eintritt der USA. in den Krieg und erklärte, der Krieg werde so lange von Amerika ferngehalten, solange England und die Sowjets Widerstand leisten könnten. Amerika müsse daher England sowohl wie Sowjetrußland unterstützen.

Also auch Waller bestätigte, daß die USA. und die Bolschewisten jetzt, weil es gegen Deutschland geht, trotz aller bisherigen Gegensätze ein Herz und eine Seele sind. Und um das noch zu unterstreichen, behauptete dieser Mann allen Ernstes, es sei unchristlich (!), zuzulassen, daß Deutschland den Kommunismus ausrotte. Der Kommunismus als Verteidiger des Christentums — höher geht's nimmer!

Gröfste Anruhe in London — USA. stark beeindruckt

Die New Yorker Sonntagspresse bringt in größter Aufmerksamkeit die Meldung des deutschen Durchbruchs durch die Stalin-Linie, die trotz widersprechender bolschewistischer Meldungen sichtlich stark und unangenehm beeindruckte. Einer United-Press-Meldung aus London zufolge hat dort der Durchbruch stärkste Anruhe ausgelöst. Es wird betont, daß, wenn sich die deutschen Erfolge bewahrheiten, „sollten“ (man kann und will in London offenbar noch nicht daran glauben) sie als die „verheerendste Durchbruchaktion der modernen Kriegsgeschichte“ anzusprechen sei.

Finnland hat Kroatien anerkannt. Finnland hat durch die italienische Gesandtschaft in Helsinki der kroatischen Regierung mitgeteilt, daß es den unabhängigen Staat Kroatien de jure anerkenne.

Die Rückgliederung Bessarabiens und der Bukowina. Vor dem letzten Ministerrat erläuterte der stellvertretende Ministerpräsident Professor Michael Antonescu die Grundzüge des Wiederaufbaues der zurückeroberten Gebiete Bessarabiens und der Bukowina.

Eine echte bolschewistische Lüge

In verzweifelter Lage Giftgaslüge zu dunklen Absichten erfunden... Die britische Reuteragentur und der Sender Daventry verbreiteten am Nachmittag des 12. Juli eine Meldung aus Moskau...

Gemäß der mehrfach wiederholten eindeutigen Erklärung der Führung der deutschen Wehrmacht, solange kein Giftgas in Anwendung zu bringen, als der Gegner selbst davon Abstand nimmt...

Die Führung der deutschen Wehrmacht wird jeden Versuch der Bolschewisten, das völkerrechtliche Verbot einer Anwendung von Giftgas zu durchbrechen, mit allerhöchster Gegenmaßnahmen beantworten.

Einfach und höchst lächerlich

Simowitsch verspricht der Sowjetunion Hilfe

Der nach London emigrierte frühere jugoslawische Ministerpräsident General Simowitsch gab eine Erklärung ab, in der es in schwülstigen Worten heißt: „Der britische Ministerpräsident und der britische Außenminister haben erklärt, daß die britische Regierung der in den Krieg gegen den unseren gemeinsamen Feind verwickelten Sowjetunion jede mögliche Hilfe leisten werde.“

Aus London im Namen einer Regierung des nicht mehr bestehenden Jugoslawien Erklärungen abzugeben, ist einfach, wenig ruhmvoll und höchst lächerlich, zumal Herr Simowitsch weder an Hilfeleistung denkt noch Hilfeleistung bieten könnte.

Moskau wittert Morgenluft

Auftrieb der kommunistischen Bewegung in Kanada.

Nachdem sich schon unmittelbar nach Bekanntwerden des Bündnisses zwischen England und der Sowjetunion in Großbritannien und Südafrika die Kommunisten zu regen anfangen, kommen nunmehr auch aus Kanada Meldungen über ähnliche rote oder rosarote Agitationsversammlungen. So wird z. B. aus Toronto berichtet, daß dort eine Kundgebung mit etwa 5000 Teilnehmern abgehalten wurde...

Bolschewistische Wähler im unbesetzten Frankreich verhaftet. Eine kommunistische Geheimorganisation wurde in Agen ausgehoben. 36 Personen, die seit zwei Monaten bolschewistische Agitation betrieben und Flugblätter verteilten, wurden verhaftet.

Deutliches und Sächsisches Feldwege

Erdbunden ist der Weg, der durch die Felder führt. Die Ackerpläne verbindend, erschließt er dem Landmann den fruchttragenden Boden. Vorüber an Wiese, Wald und Weiße, Moor und Seide — hügelan — hügelan — durchziehen Wege das Gelände, beleben das Bild, steigern den rhythmischen Schwung einer Anhöhe oder münden am Ufer eines stillen Sees.

Feldwege verbinden die Landschaft, können nicht trennen wie Asphaltstraßen. Bäume begleiten die breiteren Wege, richnagelweisend von Dorf zu Dorf. Helle Birken neigen ihr zartes Geäst an den Rändern, hochragende Pappeln schauen hochheiligen Weiden auf die silberbläulichen Schöpfe. Ahorn und Eberesche, Nistler und Buche, Fasel- und Holunderstrauch sind Beschützen am Wege. Jeder Weg hat seinen eigenen Charakter, seine wesenseigene Schönheit. Ursprünglich ist diese Schönheit. Der Boden des Weges ist wie der Boden der angrenzenden Ackerflächen, aus Humus und Lehm, aus Sand und Kies, und damit die breiteste Grundlage für Mannigfaltigkeit seines Lebens im Wechsel der Jahreszeiten. Blumen blühen in dünnem Durcheinander, oft in langen Blütenreihen, mischen sich in den Rändern unter die Ackerpflanzen. Falter schaukeln darüber hin, Insekten und Hummeln wiegen sich in Blütenkörben, und all die andern kleinen Lebewesen folgen der Eingebung ihres Instinktes. Der Feldweg ist beiseiden in seiner Schönheit. Man muß sie zu sehen verstehen.

Pulsnitz. Schulschluss — Ferien. Mit „Heiß“ kamen am Sonnabend die Knaben und Mädchen aus der Schule. Urhäufige Freude hatte sie erfasst, die Freude auf die Ferien. Mit Wärme wurde der Ranz in die Ecke gestellt und man ergab sich dem Gefühl der ersten köstlichen Ferienstunden. Es geht auch uns Erwachsenen so, daß wir bei unseren ersten Ferienstunden das Wohlwende und beglückende Empfinden haben, einer Zeit der Entspannung entgegenzugehen. — In diesem Ueberflusse der Gefühle dürfen wir aber niemals vergessen, daß Millionen unserer Volksgenossen keine Ferien haben, sie laufen weiter Tag für Tag an die Maschinen und in die Büros. Viel Millionen deutsche Soldaten stehen an der Front und kämpfen für die Freiheit Europas. Darum wollen wir nicht vergessen, einen Teil unserer Ferien für die Gemeinschaft zu opfern. So gehen wir in die Ferien mit einem klaren Blickgefühl. Es ist die Grundlage unseres Lebens im Kriege — auch für die Erholung. Fassen wir sie so auf, so ist es richtig, so wird sie fruchtbar nicht nur für uns, sondern auch für die Gemeinschaft.

Meine Zeitung. Zwischen Zeitung und Leser soll eine gute Freundschaft sein. Wir sehen das jetzt, wo Heimatgrüße in Form von Heimatzeitungen ins Feld gehen, Grüße, die draußen fern den heimatischen Fluren besonders willkommen sind. Aus manchem Briefe von Nord und Süd fühlen wir, daß die Heimatzeitung doch einen heilsamen Wert bedeutet, gleichsam ein Stück Heimatstimm, das man erst recht nicht missen will, wenn man so fern weilt. Das sollen alle die bedenken, die des Glaubens sind, im Sommer die Zeitung entbehren zu können. Heute ist Zeitungslernen wichtiger als je. Die Heimatzeitung bringt alle amtlichen Bekanntmachungen, die mit der Kriegswirtschaft zusammenhängen. Sie läßt aber auch vor dem Geiste noch einmal all das erscheinen, was im Lautsprecher so schnell vorüberzischt. So schließen sich Zeitung und Rundfunk nicht gegenseitig aus, sondern ergänzen sich. Geben Sie uns Anschriften Ihrer Angehörigen im Felde, wir vermitteln die regelmäßige Uebersendung.

Und geben Sie uns Ihre Urlaubsanschrift, wenn Sie zu den Glücklichen gehören sollten, denen die Sommerzeit einige Erholungsstage bereithält.

Unveränderte Zigarettenherstellung. Es bleibt dabei, daß die Zigarettenfabrik die eine Zigarettenfabrik verarbeiten darf, sich danach richtet, welche Menge sie in der Zeit vom 1. 1. 1939 bis 30. 9. 1939 bearbeitete. Die Menge der hergestellten Zigaretten und die Versorgung der Verbraucher ändert sich durch diese Anordnung nicht. Es bleibt insbesondere bei den bisherigen Kontingenten für Orienttabake. Wenn der Verbraucher die Versorgung dennoch oft nicht als zulänglich empfindet, so rührt das weitgehend daher, daß der Zigarettenkonsum erheblich gestiegen ist, in niemals so hoch war wie heute.

Zufuhr von neu erworbenen Kraftfahrzeugen. Nach einem Erlaß des Reichsverkehrsministers Anfang 1941 war die Ueberführung eines Kraftfahrzeuges auf der Straße von der Fabrik zum Abnehmer oder sonst bei Standortverlegungen in der Regel nicht gestattet. Die Industrie- und Handelskammer zu Jitau macht hierzu auf einen neuen Rundschreiben des Reichsverkehrsministers vom 6. Juni 1941 aufmerksam, demzufolge nunmehr Kraftfahrzeuge, die mit flüssigem Kraftstoff betrieben werden, von der Fabrik zum Abnehmer auf der Straße überführt werden können, falls eine angemessene Nutzlast geladen wird.

Stillegungsentscheidungen und Umsatzsteuer. Der Reichsfinanzminister hat nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Jitau in einem Erlaß vom 10. Mai 1941 die Auffassung vertreten, daß es sich bei Beihilfen, die im Rahmen der Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft gewährt werden, nicht um einen Leistungsaustausch handelt und daß sie deshalb zur Umsatzsteuer nicht herangezogen werden.

Fernsprechtgebühren mit dem Protektorat und dem Generalgouvernement. Die Industrie- und Handelskammer zu Jitau weist auf die wichtige Neuerung hin, die zu Folge seit dem 1. Juli 1941 für Ferngespräche zwischen dem Protektorat Böhmen und Mähren, dem Generalgouvernement einerseits und den übrigen Reichsteilen andererseits die innerdeutschen Fernsprechtgebühren erhoben werden.

Vorsicht beim Sammeln von Pilzen! Wer Pilze sammelt, sollte nur solche Arten nehmen, die ihm sicher als essbar bekannt sind. Allgemein gültige Erkennungszeichen und Prüfungsmittel zur Unterscheidung von essbaren und giftigen Pilzen gibt es nicht. Weder das Vorhandensein von Milchsaft oder die lebrige Beschaffenheit des Huttes noch die Braunfärbung eines in das Pilzgericht getauchten Löffels oder die Verfärbung einer mitgelochten Zwiebel deuten auf Anwesenheit von Giftstoffen. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen essbaren und giftigen Pilze schützt. U. a. hat das Reichsgesundheitsamt einen Uebersicht über die wichtigsten essbaren und schädlichen Pilze in gemeinverständlicher Darstellung im Pilzmerkblatt gegeben. Wer Pilze für seinen Haushalt sammeln will, verschaffe sich zunächst durch Beteiligung an Pilzwanderungen unter fachkundiger Leitung die erforderlichen Kenntnisse. In Zweifelsfällen hole er Auskunft bei einer Pilzberatungsstelle ein. Zeigen sich nach dem Genuß von Pilzen Erscheinungen, die den Verdacht einer Vergiftung erregen, so versäume man keine Zeit, für ärztliche Hilfe zu sorgen. Bis solche zur Stelle ist, muß man sich bemühen, das Gift durch Erbrechen aus dem Magen zu entfernen. Die schädliche Wirkung des Genußes giftiger Pilze äußert sich gewöhnlich nach einigen Stunden, bei den Knollenblätterschwämmen tritt sie meist erst nach 8 bis 40 Stunden ein. Hilfe kommt bei der Erkrankung nach Genuß von Knollenblätterschwämmen vielfach zu spät.

Der Herbsturlaub des studentischen Ausgleichsdienstes beginnt am Mittwoch, dem 15. Oktober 1941. Etwa vier Wochen vor Einberufung erhalten die Dienstpflichtigen einen vorläufigen Heranziehungsbefehl. Die bisher vorliegenden Anmeldungen werden berücksichtigt. Es ist daher von weiteren Anfragen abzusehen. Die Heranziehung zum Ausdienst der deutschen Studenten wird durch die Einberufung zum studentischen Ausgleichsdienst nicht berührt.

Einzelteile von Trainingsanzügen. Der Reichsbeauftragte für Kleidung weist darauf hin, daß auch Einzelteile von Trainingsanzügen abgegeben werden können. Da bei Jugendlichen der Verschleiß an Trainingshosen vielfach größer sei als an Trainingsjacken, wäre es unerwünscht, in solchen Fällen stets den Kauf eines ganzen Trainingsanzuges zu verlangen.

Neubauermessungen werden wieder bearbeitet. Auf Grund einer Anordnung des Reichsfinanzministers wird die Bearbeitung von Anträgen auf Erteilung von Neubauermessungen bei schon vorliegenden Bewerbungen wieder aufgenommen. Liegt die Antragstellung oder die Erteilung der vorläufigen Bescheinigung länger als zwei Jahre zurück, so sind neue Gutachten einzuholen. Die Wiederaufnahme abgelehnter Anträge hat nur Zweck, wenn die Gründe wegfallen, und die Familie sich inzwischen günstig entwickelt hat.

Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen. Der Reichsfinanzminister stellt in einem Erlaß klar, daß die Steuerermäßigung für die Beschäftigung einer Hausgehilfin wie bisher gewährt wird, wenn es sich um Steuerpflichtige mit mehr als drei Minderjährigen, Land- und Forstwirte mit mindestens einem Minderjährigen und einer mitarbeitenden Ehefrau, um Kriegsschädigte oder um Steuerpflichtige handelt, die das 70. Lebensjahr vollendet haben oder hilflos sind. Die Steuerermäßigung darf jedoch in diesen Fällen künftig höchstens 360 RM. jährlich betragen. Ist die Hausgehilfin nicht während des ganzen Kalenderjahres im Haushalt des Steuerpflichtigen beschäftigt gewesen, so beträgt die Steuerermäßigung höchstens 30 RM. für jeden vollen Kalendermonat ihrer Beschäftigung. Für den Steuerabzug beim Arbeitslohn bleibt es bei der bisherigen Regelung. Der steuerfreie Betrag wird hier in Höhe von 50 RM. monatlich zugewilligt.

Bischofswerda. Ein tapferer Sohn der Heimat. Im Wehrmachtbericht wurde unter den Offizieren, die sich durch Tapferkeit auszeichneten, auch ein Leutnant Junge genannt. Wie wir erfahren, handelt es sich bei Leutnant Junge um den Sohn des in Bischofswerda wohnenden Oberpostinspektors Junge. Er war Schüler der Wilhelm-Gustloff-Schule, die er 1937 mit dem Reifezeugnis verließ, um den Lehrberuf zu ergreifen. Vom Arbeitsdienst ging er freiwillig zur Wehrmacht. Die Heimatstadt ist stolz auf ihren tapferen Sohn.

Bad Schandau. In der Elbe ertrunken. Zwei 19-jährige Sommergäste aus Ludenwade gingen in Krippen in die Elbe baden. Als sich der eine mitten im Strom befand, rief er plötzlich um Hilfe und versank. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Tharandt. Erhöht ins Wasser gegangen. Im Seerenteich wurde ein 15-jähriger Lehrling aus Grillenburg...



Preis: 14. Juli 21,18 Uhr - Ende: 15. Juli 453 Uhr

der erhöht ins Wasser gegangen war, von einem Herzschlag ertötet. Erst nach langem Suchen konnte seine Leiche gefunden werden.

Waldburg. Im Staub gegen Lastzug gefahren. Durch aufgewirbelten Staub wurde der vierjährige Radfahrer Otto Seifert, der aus Glauchau kam, in der Sicht behindert, so daß er gegen einen Lastzug fuhr. Er wurde überfahren und tödlich verletzt.

Nochlich. Ueber 2000 Zentner Schweinefleisch. Im Juni konnten aus den Mästereien des Kreisfischereibereichs insgesamt 83 schlachtreife Schweine mit einem Gesamtgewicht von 10404 Kilogramm zur Schlachtung abgegeben werden. Aus früher ungenutzten Küchenabfällen wird wieder jetzt im Kriege doppelt wertvolles Volksmahl. (NSG)

Arbeitstagung des NSFK in Dresden

Empfang der NSFK-Gruppenführer bei Reichsstatthalter Mutschmann

Die Tagung der Gruppenführer des NS-Fliegerkorps nahm am Freitagnachmittag in der sächsischen Gauhauptstadt ihren Anfang. Auf dieser Arbeitstagung, die alljährlich durchgeführt wird, werden aktuelle Probleme aus der Tätigkeit des NS-Fliegerkorps besprochen.

An der Tagung nehmen außer den Gruppenführern auch die Amtscheife teil. Von den Teilnehmern waren mehrere in der Uniform der Wehrmacht erschienen, unter ihnen auch ein Ritterkreuzträger, NSFK-Obergruppenführer v. Bülow, der Inspekteur des NSFK. Die Besprechungen fanden unter der Führung des bevollmächtigten Vertreters des Korpsführers, NSFK-Obergruppenführer Saute, der die Teilnehmer zu der Tagung befohlen hatte.

Den Auftakt zu den umfangreichen Verhandlungen gab eine Sitzung, an die sich ein Empfang bei Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann angeschlossen. Der Führer der NSFK-Gruppe 7, NSFK-Gruppenführer Dr. Zimmermann, stellte hier dem Gauleiter die Gäste vor.

Der Sonnabendvormittag sah dann den Fortgang der Besprechungen. Am Abend waren die Teilnehmer an der Arbeitstagung im Festsaal des Rathauses Gäste des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Dresden, Dr. Wieland.

Berkehrsunfälle und Jugend

Rad-Spazierfahrten unterbleiben! — Schulungsvorträge des NSFK in Leipzig

Eine neue Aufgabe hat das nationalsozialistische Kraftfahrkorps mit der Verkehrserschulung der Hitler-Jugend übernommen. Den Auftakt zu dieser Arbeit bildete in Leipzig ein Vortrag des Verkehrsreferenten der NSFK-Motorstandarte 35, Obertruppführer Krause, vor zwei Jungstämmen der HJ.

Die Zahl der Verkehrsunfälle, die jährlich allein mehr als 100 000 Todesopfer im Reich forderten, drohte mit dem immer wachsenden Verkehr katastrophale Ausmaße anzunehmen. Ging man den Ursachen auf den Grund, so zeigte sich, daß die weitaus meisten Unfälle auf Unkenntnis der Verkehrsregeln, überhaupt der einfachsten Verkehrsregeln zurückzuführen waren.

Ueber die Verkehrsregeln, über die Pflichten des Radfahrers gegenüber anderen Fahrzeugen, über die Geschwindigkeiten, aber auch über das Benehmen des Fußgängers im Verkehr wurde in einem weiteren Vortrag gesprochen.

Ein Jungstammführer wies die Jungen noch auf die in der Kriegszeit zur selbstverständlichen Pflicht gewordene Schonung des Fahrrades hin. Sämtliche Spazierfahrten haben zu unterbleiben, dienstliche Fahrten nur mit Ausweis erlaubt, der von den Dienststellen der HJ. ausgegeben wird. (NSG)

Frischwaren müssen sofort verkauft werden

Der Reichskommissar für die Preisbildung nimmt in einem neuen Erlaß wiederholt scharf Stellung gegen den immer wieder zu beobachtenden Mißstand, daß Obst, Gemüse, Süßfrüchte, Frühkartoffeln und dergleichen in Läden und auf den Wochenmärkten nicht sofort verkauft werden, weil die Wiederverkäufer angeblich die Rechnungen ihrer Lieferanten nicht rechtzeitig erhalten haben. Er weist nachdrücklich auf die bestehenden Vorschriften hin. Danach sind die Lieferanten dafür verantwortlich, daß weder die Lieferanten noch die Berechnung der Ware sich verzögern. Die Wiederverkäufer müssen spätestens bei Eingang der Ware im Besitz der Rechnung oder eines Doppels davon sein. Im inländischen Warenverkehr ist das regelmäßig ohne weiteres möglich. Kann bei Auslandswaren ein Einfuhrhändler aus besonderen Gründen seinen Einkaufspreis nicht rechtzeitig ermitteln, so kann er seiner Kalkulation den Tageseinkaufspreis zugrunde legen. Auf der Rechnung hat er das zu vermerken. Ergeben sich dabei unzulässige Gewinne, so sind sie nach den bestehenden Vorschriften abzuführen. Die beteiligten Wirtschaftskreise sind von dieser Regelung bereits früher in Kenntnis gesetzt worden. Wer schuldhaft dagegen verstößt, wird nach erneuter Weisung des Reichskommissars für die Preisbildung an die Preisüberwachungsstellen unmissverständlich bestraft.

Wichtig für die Volksgesundheit

An den Waldrändern und Wegen, in Feld und Garten blühen wieder die Hedenrosen. Diesem hochsommerlichen Ereignis in der schönsten Zeit des Jahres kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil der Hedenrose als Vitaminspender aus gesundheitlichen Gründen von der medizinischen und biologischen Wissenschaft zur Zeit allergrößte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Der Versorgung der Bevölkerung mit Vitamin C, das bekanntlich in der Hagebutte um etwa das Zehnfache mehr als in der Zitrone enthalten ist, kommt nämlich die allergrößte Bedeutung nicht nur im Kriege, sondern auch später zu.

Vitamin C ist nicht nur ein Kraftspender, sondern es erhöht auch die Widerstandskraft des Körpers gegen Krankheiten. Die deutsche Forschung hat sich daher dieses Gebiets besonders angenommen und bereits wertvolle Vorarbeiten geleistet, so daß mit der Hedenrosenanpflanzung in diesem Jahre zum ersten Male in größerem Ausmaß in verschiedenen Gegenden des Reiches begonnen werden konnte. So hat die mitteldeutsche Stadt Sangerhausen, in der sich auch die Zentralstelle für Rosenforschung befindet, rund 50 000 Hedenrosensträucher neu angepflanzt. Das Ziel geht dahin, von den verschiedensten Rosenarten die ertragreichsten herauszufinden und durch eine Anpflanzung im großen im ganzen Reich die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß dem deutschen Volk dieser hervorragende Vitaminträger nutzbar gemacht wird. Zur Anpflanzung geeignetes Gelände befindet sich beispielsweise an den Reichsautobahnen, an Eisenbahn- und Kanalböschungen, an Waldrändern und sonstigen ertraglos daliegenden Kleinfeldern.

Schon jetzt ist verschiedentlich Hagebuttengedäch in den Handel gelangt, das aber zum großen Teil aus Hagebuttenmehl hergestellt worden ist, das aus dem Ausland eingeführt werden mußte. Wenn erst einmal die deutsche Hagebuttenanpflanzung den als notwendig erachteten Stand erreicht haben wird, so dürfte die Herstellung von preiswertem und allen Volksgenossen zugänglichem Hagebuttengedäch und anderen Vitamin-C-haltigen Kräftigungsmitteln gesichert sein. Für die Gefunderhaltung des deutschen Volkes und nicht zuletzt auch für die Kräftigung der deutschen Jugend wird damit ein großer Schritt vorwärts getan sein.

Letzte Meldungen

Die Welt zum Durchbruch durch die Stalin-Linie

Der Welt zum Durchbruch durch die Stalin-Linie hat über all in der Welt große Sensation ausgelöst. Alle aus dem Ausland...

Machtvolle Kundgebungen zur Abreise der spanischen Freiwilligen

Madrid. Die Abreise des 2. Bataillons der spanischer Freiwilligen in der Nacht zum Montag gestaltete sich beinahe zu einer machtvolleren Kundgebung als die Abreise der ersten...

Des Wortbruches beschuldigt

New York. Wie „New York Sun“ mitteilt, richtete der New Yorker Rechtsanwalt und Publizist Winchot ein Schreiben an Roosevelt...

Tokio. Einer offiziellen Mitteilung zufolge wurde Vizeminister Rukuro Sugiyama zum Oberbefehlshaber der japanischen Flotte ernannt.

Mexiko-Stadt. Die Ausschließung aller kommunistischen Mitglieder wurde in einer außerordentlichen Sitzung der Senatskommission mexicanischer Staatsbeamten am Sonntag beschlossen.

Vor bedeutendem Schachturnier

Schachweltmeister gegen Deutschen Meister — Städteturnier Dresden—Leipzig—München—Karlsbad

Der großdeutsche Schachbund hat den Schachweltmeister Dr. Euwe zu einem Schachwettkampf über zehn Partien mit dem deutschen Schachmeister Bogoljubow eingeladen.

Duzend oder Zehnerpad?

Jede Möglichkeit, die eine Vereinfachung des Arbeitsganges in Aussicht stellt, wird heute in Erwägung gezogen. So taucht auch in manchen Kreisen die nicht neue Frage auf: Was ist für den Kaufmann praktischer und einfacher: das Duzend oder die Zehnerrechnung?

Wenn man das vereinfachte Rechnen mit der Zahl 10 hervorhebt, so muß man sich auf der anderen Seite vergegenwärtigen, daß das Duzend den Vorteil einer weitgehend teilbaren Einheit besitzt.

Es werden, wie die „Textil-Zeitung“ berichtet, auch schon Vorschläge für eine Bezeichnung des „neu erwähnten Zehnersystems“ gemacht. Es ließe sich sehr wohl denken, daß man — sofern der Abschaffung des bisherigen Duzendsystems keine Schwierigkeit mehr entgegenstehen sollten — sich einmal auf die Zehnerpackung, wenn nicht überhaupt auf die glatte Bezeichnung „Pad“ einigen könnte.

Der Ehrenbeamte in kleinen Gemeinden

Die Deutsche Gemeindeordnung bestimmt im Interesse einer lauberen Verwaltung ausdrücklich, daß ein Gemeinderat oder anderer Ehrenbeamter der Gemeinde nicht an Dingen mitwirken darf — wenn auch nur beratend —, wenn die Entscheidung ihn selbst oder seine nächsten Verwandten betrifft.

Hauptredakteur: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6

Preisstop in der Zwangsversteigerung

Durch die W.D. über die Behandlung von Geboten in der Zwangsversteigerung von Grundstücken vom 30. Juni 1941 werden die Schwierigkeiten angedeutet, die bisher daraus...

Strenges Rauchverbot im Wald!

Der Rohstoffpender Holz

Wieviel Werte deutschen Volksvermögens durch unbeachtete Waldbrände vernichtet werden, läßt sich zahlenmäßig kaum feststellen. Erwiesen ist aber, daß diese Werte, als Verlust gesehen, für uns unschätzbar sind.

Die Speiselammer im Sommer

Das erste Gebot des Schutzes der Nahrungsmittel im Sommer lautet: Kühlung, frische Luft und Sonnenschutz. Die Speiselammer bedarf in der heißen Jahreszeit besonderer Beachtung.

Milch und Butter sind nicht nur hitzeempfindlich, sie sind auch lichtempfindlich. Man bewahrt sie daher in lichtundurchlässigen Gefäßen auf. Milch kühlt man am besten gleich in der Morgenfrühe und erhitzt sie bis zum Kochen.

Wurst sollte in den heißen Monaten nur zum sofortigen Verzehr gekauft werden. Vorteilhaft ist es, die Wurstportion in Fleisch anzulegen und dieses kalt aufzuschneiden. Das Fleisch, das eben aus dem Kühlschrank des Fleischers genommen ist, wird zweckmäßig, wenn man abends gekauft hat, sofort leicht angebraten und am anderen Tage fertig gemacht.

Sat rohes Fleisch einmal einen kleinen „Stich“, wasche man es mit einer dünnen Lösung von übermanganäurem Kali ab. Gemüse hält man frisch durch festes Einwickeln in Papier, das man leicht anseht.

Leberfischarten vom Kriegsschauplatz im Osten

eingetroffen

Pulsnitzer Anzeiger.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten



Fähnlein 16/178 Wehrwolf

Dienstag 15. 7. stellt Jgg. 1, 2, 3. und 5 in SDN 2 mit Post- und Babezeug am Volkssbad Pulsnitz M. S. Jgg. 2 stellt Dienstag 8 Uhr Volksschule Pulsnitz mit Sportzeug. Der Fähnleinführer

Allg.m. BDM Pulsnitz

Morgen Dienstag, 15. 7. Sport in der Volksschule zu Pulsnitz. Es hat jedes Mädel zu erscheinen.

BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ Dhorner

Unser Dienst findet diese Woche nicht wie bekanntgegeben am Donnerstag im Heim, sondern am Mittwoch 16. 7. 8 Uhr in der Turnhalle statt. Sportsachen sind mitzubringen.

Olympia - Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr

Der große viel belachte Keiterkeitserfolg

Hochzeitsnacht

mit Heli Finkenzeller, Geraldine Katt, Rudolf Carl Theodor Danegger Hans Fidesser, Georg Vogel sang Ein frühlicher Ufa-Film um Liebe, Eifersucht und Ehekrach, voll von Humor und Lebensfreude.

Im Beiprogramm:

Ungeahntes Leben

Die Deutsche Wochenschau

Nicht für Jugendliche.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich ab 13. Juli meine

Fleischerei

weiterführe und werde bestrebt sein, die Kundschaft stets zufriedenzustellen wie bisher.

Emil Naumann und Frau Grüne Aue, Brettnig.

Alles Baden

in meinem Teiche ist bei RM 5.— Strafe verboten.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Alfred Mager, Großaundorf.

Suche für sofort oder später eine tüchtige

Frau für leichte Arbeit

auch halbtagsweise

Ulwin Weidner, Betonwaren Pulsnitz M. S.

Guterhaltenes

Kinderstühlchen

zu kaufen gesucht.

Annelies Möbius, Schießstraße 27.

Schreibmaschine

neu oder gebraucht, gesucht.

Offerten unter G 14 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Zwirnwachs

für die Bandweberei gibt ab

Mohren-Drogerie

Inh. W. Polske.

Silbernes

Luftwaffen-Bordfunken-Abzeichen verloren.

Abgegeben in der Polizeiwache

Dextrarom

gehört in jedes Feldpostkästchen! Der natürl. Kraftspender bei allen Anstrengungen. — 30 Pfg.

Zu haben:

Mohren-Drogerie F. Herberg

Leset Eure Heimat-Zeitung!

Sommerprossen

Machen Sie einen Versuch mit Venus B. extra verst. und Sie werden von der Wirksamkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Zarten jugendfrischen Teint erzielen Sie durch Venus-Tagescreme. Erhält. in Fachgeschäften.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau

Emilie Martha Rosenkranz,

geb. Wachtel

durch Wort, Schrift, Geld- und Kranzspenden ihre Anteilnahme erwiesen.

In stiller Trauer

Robert Rosenkranz, Obfw. und Angehörige.

Pulsnitz M. S., den 11. Juli 1941.



Durchbruch durch die Stalin-Linie

Dicht vor Kiew. Im Vorgehen auf Leningrad — Korvettenkapitän Schühe versenkte über 200 000 BRT.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die Stalin-Linie in kühnem Ansturm an allen entscheidenden Stellen durchbrochen.

Die aus der Moldau heraus angetretenen deutsch-rumänischen Armeen haben den Feind in breiter Front auf und über den Dnjestr geworfen. Aus Galizien heraus verfolgen deutsch-slowatisch-ungarische Truppen den fliehenden Feind. Nordostwärts des Dnjestr stehen deutsche Truppen dicht vor Kiew.

Nördlich der Pripietjümpfe ist die starke Befestigungszone am Dnjestr bezwungen. Damit ist die Mitte unserer Angriffsfront über 200 Kilometer ostwärts von Minsk vorgetragen.

Witebsk ist seit dem 11. 7. in unserer Hand. Ostwärts des Peipus-Sees sind deutsche Panzerverbände im Vorgehen auf Leningrad.

Unsere Luftwaffe hat durch Zerstörung des feindlichen Eisenbahnnetzes dem Gegner schon jetzt jede weitere Möglichkeit einer Gegenoperation größeren Stils genommen. Bei zahlreichen feindlichen Verbänden zeigen sich Versfalls- und Auflösungserscheinungen. Die für die Fortführung der Operationen unserer Panzerarmeen erforderlichen Nachschubbasen sind bereits bis dicht an die frühere Stalin-Linie vorgeschoben.

Ein Schnellboot torpedierte in der östlichen Ostsee ein Sowjethandelschiff von 3500 BRT., mit dessen Untergang zu rechnen ist.

In Nordafrika wurde ein von stärkerer Artilleriefeuer vorbereiteter nächtlicher Anfallversuch der Briten aus Tobruk abgewiesen. Deutsche Kampfflugzeuge warfen Munitionslager bei Marsa Matruh in Brand, kämpften in Tobruk Flakbatterien aus der Luft nieder und vernichteten Munitionslager durch Bombenwurf.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe in der letzten Nacht vor der britischen Südküste einen Frachter von 4000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der Themsemündung und im Südwesten der Insel.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern drei Jagdflugzeuge im Luftkampf, drei Kampfflugzeuge durch Luftabwehr der Kriegsmarine. Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit schweren Kräften Bomben im nordwestdeutschen Küstengebiet, ohne nennenswerte Schäden anzurichten. Nachtjäger schossen zwei der angreifenden Kampfflugzeuge ab.

Korvettenkapitän Schühe hat bisher insgesamt 37 Schiffe versenkt und damit als siebenter Unterseebootkommandant über 200 000 BRT. vernichtet.

Weiter planmäßige Operationen

Britisches Unterseeboot durch die Luftwaffe versenkt. — Bomben auf Port Said.

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juli 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen der verbündeten Truppen an der Ostfront verlaufen planmäßig.

Bei bewaffneter Auflärung gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe südwestlich Plymouth ein Unterseeboot und westlich Portreath einen Frachter von 2000 BRT.

Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen in Tobruk wirksam an. In der letzten Nacht wurde der britische Stützpunkt Port Said am Suezkanal bombardiert.

In Luftkämpfen an der Kanalküste verlor der Feind zwölf Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire.

Einzelne britische Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet eine geringe Zahl von Bomben. Die Schäden sind unerheblich.

Durchbruch in breiter Front

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den Durchbruch durch die sogenannte Stalin-Linie an ihren wichtigsten Positionen hat im deutschen Volk Freude und große Dankbarkeit gegenüber dem Führer und der tapferen deutschen Wehrmacht hervorgerufen, die unter ihrer genialen Führung den Widerstand der Sowjettruppen an den Stellen gebrochen hat, wo nach der plutookratisch-bolschewistischen Agitation der deutsche Vormarsch zum Halten gebracht werden sollte. In der Welt herrscht größte Bewunderung für die deutsche Strategie und den Schneid der deutschen Soldaten. Es haben also wieder einmal nicht die All-

konisten recht behalten, die sich an die Stalinlinie, wie der Ertrinkende an den letzten Strohalm zu klammern können glaubten.

Mit Schrecken muß man sich jetzt in London sagen, daß es nicht mit der erhofften Pause war. In den britischen Plutokratkreisen hatte man sich in der Hoffnung gewiegt — die Londoner „Times“ hatte es noch am Sonnabend zum Ausdruck gebracht —, daß die Pause, d. h. die Zeit, in der das Oberkommando der Wehrmacht aus strategischen Gründen keine Mitteilungen über den Verlauf der Operationen im Osten machte, „der Beweis dafür sei, daß die Deutschen vor der Stalinlinie zum Halten gezwungen worden seien“. Der deutsche Wehrmachtbericht ist nun der klassische Beweis dafür, wie nüchtern, real und zuverlässig die Berichte des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht sind und wie trügerisch alle Londoner Illusionen, die sich die britischen Plutokraten in ihrer Angst und Verzweiflung machen. Das englische Nachrichtenbüro Reuters hatte auch behauptet, daß im Osten die Deutschen nicht mehr die Luft Herrschaft besäßen. Auch hierin haben sich die Plutokraten getäuscht. Es spricht nicht gerade für eine „Luft Herrschaft“ der Sowjets, wenn die deutsche Luftwaffe durch ihre wuchtige Zerstörung des feindlichen Eisenbahnnetzes dem Gegner schon jetzt jede weitere Möglichkeit einer Gegenoperation größeren Stils genommen hat, wie es in der Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht am späten Sonnabend bereits hieß. Es ist also nicht mit der erhofften Pause der Kremlbolschewisten und der Londoner Kriegsverbrecher. Pausenlos zerbammert die deutsche Luftwaffe die feindliche Widerstandskräfte bis tief in das feindliche Hinterland hinein, und pausenlos greift die gesamte deutsche Wehrmacht mit ihren tapferen Verbänden die Sowjetarmeen, die Feinde der europäischen Kultur, an und schlägt sie, wo sie sie trifft. Als gute Waffentameraden haben die deutschen und rumänischen Truppen die Bolschewisten ausessarabien vertrieben, in Galizien sind die ungarischen, slowakischen und deutschen Soldaten in unaufhaltsamer und zügigem Vorgehen, die deutschen Truppen stehen dicht vor Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, — das sind alles Erfolgsmeldungen, die, wie sie uns und die europäischen Kulturnationen erfreuen, um so niederschmetternder auf die Diktatoren des Moskauer Kreml und auf die Londoner Plutokraten wirken müssen. Jetzt kann man es verstehen, warum Stalin's Sendboten in London ihren Ratschrei nach britischen Waffenlieferungen als so dringend als möglich hingestellt haben. Jetzt kann man es begreifen, warum die U.S.W.-Bolschewisten in Versammlungen die Kriegshege Roosevelts unterstützen, indem sie die phantastische, angebliche Behauptung der Vereinigten Staaten durch Deutschland nach amerikanischer Wolke an die Wand malen. Jetzt kann man sich das Entsetzen vorstellen, das alle jüdisch-plutookratisch-bolschewistischen Kriegshege in der Welt ergriffen hat, wo sie einsehen müssen, daß es auch mit dem propagierten „Kubebedarf“ der deutschen Panzerverbände nicht ist, die östlich des Peipussees in schnellem Vorgehen auf die für die Sowjets so wichtige Hafen- und Industriestadt Leningrad an der östlichen Ostsee sind. Die Pause, die unsere Feinde erhofften, hat sich als eine Seifenblase herausgestellt, die im ersten Sturmwind des deutschen Angriffs zerplatzt ist.

Es geht vorwärts im Osten gegen den Feind jeder Zwickung und Kultur. Es ist ein aufschlußreicher Satz im deutschen Wehrmachtbericht, daß die für die Fortführung der Operationen unserer Panzerarmeen erforderlichen Nachschubbasen bereits bis dicht an die frühere Stalinlinie vorgeschoben worden sind. Es ist für uns ein überaus hoffnungsvoller Satz. Unsere Feinde hatten ja gehofft, daß unsere Armeen sich in den Weiten des Sowjetraumes verlaufen würden, daß sie mit den trostlosen Wegen und mit den riesigen Entfernungen nicht fertig werden würden, daß der Munitions- und Brennstoffbedarf vor allem unserer motorisierten Truppen nicht sichergestellt werden könnte. Unsere Feinde haben nicht die gewaltige deutsche Organisationskraft richtig in Rechnung gestellt und den deutschen Siegeswillen unterschätzt, der bisher mit allen möglichen Schwierigkeiten ohne weiteres fertig geworden ist. „Bei zahlreichen feindlichen Verbänden zeigen sich Versfalls- und Auflösungserscheinungen.“ Das ist schon immer der Anfang vom Ende gewesen. In Frankreich sowohl als im Balkanfeldzug. So auch sicher jetzt im Osten. Roosevelt und Churchill mögen sich beeilen, Waffen und Munition ihren „gottlosen Verbündeten“ zu schicken. Ihre Hilfe, zu der sie praktisch und umfangreich ja gar nicht in der Lage sind, wird auch diesmal zu spät kommen. Unter dem Ansturm der jungen revolutionären Völker Europas zerbrecen die Ketten der bolschewistischen und plutookratischen Knechtschaft. Die nationale und soziale Revolution marschiert und kämpft siegreich für den Sieg einer besseren und gerechteren Weltordnung, die die Völker mit Ungeduld ersehnen.



Das Gesicht des deutschen Soldaten — — — und ein Kriegsgefangener aus den östlichen Sowjetgebieten. Weltbild (M)

Geographie zum DRW.

Genannte Städte und Landesteile.

Leningrad, im Zarenreich Petersburg genannt, entwickelte sich in den letzten Jahren zu einer Stadt von 3,2 Millionen Einwohnern. Leningrad liegt an der Mündung der Newa, am Ostende des finnischen Meerbusens. Die Hafenstadt war gewissermaßen das „Fenster der Sowjetunion zur Ostsee“ und hatte eine große Bedeutung für den Handelsverkehr über See, da die Sowjetunion sonst über keine bedeutenden Häfen verfügt. Die Hafenstädte am Schwarzen Meer haben auf jeden Fall im jetzigen Kriege keine Bedeutung mehr, da das Schwarze Meer nur einen Ausgang zum Mittelmeer durch den Bosporus und die Dardanellen besitzt, die von den Türken gesperrt worden sind. Die 67 Kilometer lange Newa ist ein Abfluß des Großen Ladoga-Sees und durchfließt Leningrad in drei Hauptarmen, die eine große Zahl von Inseln umschließen. 1703 wurde mit dem Bau der berühmten Zitadelle der Stadt, die wegen des morastigen Untergrundes zum größten Teil auf Pfählen errichtet wurde, der Peter- und Pauls-Festung begonnen. Leningrad verfügt über eine umfangreiche Industrie und ist auch in der Sowjetzeit befestigt geblieben.

Witebsk ist eine weißruthenische Stadt und liegt an der Düna. Witebsk galt ebenso wie die Stadt Orscha am Dnjestr als ein wichtiger Punkt der sogenannten Stalin-Linie. Witebsk hat 108 000 Einwohner, besitzt einen Flußhafen und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Witebsk ist im Weltkrieg, und zwar im Februar 1918, schon einmal von deutschen Truppen besetzt worden.

Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, sah auch schon im Weltkrieg deutsche Truppen und ist eine schön gelegene Stadt am Dnjestr mit 800 000 Einwohnern. Das Ufer zum Dnjestr fällt steil auf ein bewaldetes Schotterplateau ab. Ueber den Dnjestr führen eine Ketten- und eine Eisenbahnbrücke. Der Dnjestr ist für Dampfer fahrbar, und zwar aufwärts bis Gomel und abwärts bis zu den Schnellen von Dnjepropetrowsk. Kiew ist ein sehr wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, und außerdem schneiden sich in Kiew mehrere Fluglinien.

Bessarabien ist die rumänische Grenzlandschaft zwischen Ruth und Dnjestr, die im Süden an das Schwarze Meer stößt. Bessarabien wurde vor einem Jahr von dem bolschewistischen Raubstaat ohne Recht in Besitz genommen. Der Name Bessarabien kommt von dem alten rumänischen Adelsgeschlecht Bessarab, das ursprünglich aus der rumänischen Walachei, dem Landesteil zwischen Karpaten und Donau, im Süden stammte und dann in der nordrumänischen Moldau seine Herrschaft begründete. Bessarabien ist 44 400 Quadrat-Kilometer groß, also etwa um ein Fünftel kleiner als Böhmen, wenn wir Böhmen als geographischen Begriff anwenden. Das Land wird von fast drei Millionen Menschen, überwiegend Rumänen, bewohnt. Die 80 000 Volksdeutschen, die früher in Bessarabien lebten, waren vor dem Beginn der sowjetischen Terrorherrschaft dank dem Führer umgesiedelt worden. Industrie ist in Bessarabien wenig vorhanden, die Landwirtschaft spielt die Hauptrolle. Das Verkehrsnetz ist nicht sehr stark entwickelt. Die Hauptstadt des Landes ist Kischineu, wo auch viele Juden wohnen. Im Norden spielt die Stadt Balti noch eine gewisse Rolle. Balti hat allerdings nur etwa 45 000 Einwohner. Bessarabien war fast immer mit dem rumänischen Moldaustaat verbunden.

Volkstum, Kunst und Wissen

Eigenwerte und Verwandtschaft

Das Deutsch-Spanische Musikfest in Bad Eister

Aus einem doppelten Blickwinkel heraus will das Deutsch-Spanische Musikfest in Bad Eister verstanden sein. Es zeigt sich einmal, daß im Musikschaffen der beiden Nationen eine innere Verwandtschaft spürbar ist, andererseits wird deutlich, welche stolze Eigenwerte in jedem Meister mit bewusster Klarheit zum Durchbruch kommen. Man erkennt mit einem Schlag, warum der Roman die Form liebt, inwiefern er gerade bei spanischem Gebiet tänzerischer Formung besonders verpflichtet ist. Da lassen sich leicht die Brücken zum deutschen künstlerischen Gestaltungswillen schlagen, der auch diese innerliche Ausgewogenheit der formalen Durchdringung erstrebt. Vieles freilich reizt gerade wieder durch sein absolut Anderssein. An Stelle einer feilschen Durchleuchtung von hintergründiger Tiefe, da gibt der Spanier fesselnde Eleganz von unmaßnahmlicher Grazie, an Stelle dunkler grüblerischer Schwermut entwickelt er strahlende Helle. Dabei sind die Linien fliehend zwischen Uebermut und Herber, fast asketischer Strenge. Gemeinfaulen und Trennungslinien, Verwandtes und Unterschiedliches aufzuzeigen, gerade darin besteht der Reiz dieses Musikfestes. An zwei bedeutenden Veranstaltungen im Kurtheater wurden diese Gedanken nachdrücklich unterstrichen.

Sobelt und Würde

Bei einem Tanzabend zeigte Maria Esparza eine Reihe von heimatischen Tänzen. Die reizvolle Musik dazu stammte von Albeniz, Malats, Barrios und de Falla. Die ausgezeichneten Kostüme, teilweise nach Goja entworfen, fesselten durch die dunkle Färbung, durch ihre leuchtend aufgesetzten Farben. Man erlebte rein tänzerisch weder deutsche Ballettkunst noch deutschen Ausdruckstanz, sondern ausschließlich jene spanische Sobelt und Würde, die für diese ganze aus dem Rhythmischem entwickelte Tanzkunst typisch ist.

Grifa Lindner, die hervorragende Berliner Tänzerin, zeigte sich zusammen mit Hans Billing in einem Stück spanischer Tanzkultur, aber eben absehbend aus anderer Perspektive.

Dazwischen reibte sich spanische Klavierkunst von Granados, von Turina, de Falla. Maria Canela aus Barcelona konnte sich mit ihrer geschliffenen Kunst genau so wie Arnulfo Argenta, Madrid, mit außergewöhnlichem Stilgefühl dafür einsetzen. Als Tanzbegleiter bewährte sich Fillo Nazlag, Berlin.

Konzerte mit bedeutenden Eindrücken

Der Reigen der Konzerte begann mit Kompositionen junger spanischer Künstler. Zwei syonische Skizzen des Spaniers Ernesto Halffter, erstmalig in Deutschland aufgeführt, stellen unzweideutig im Zeichen einer geistigen Verbindung der beiden Nationen, zumal die in Madrid geborenen Komponisten, Vorfahren in Ostpreußen und in Katalonien heimisch sind.

Eine Symbionia Sevillana von Joaquim Turina, ebenfalls zum ersten Male in Deutschland zu Gehör gebracht, entfaltete einen reichen zauberhaften Klang.

Der deutsche Beitrag zu diesem Konzert war mit Beethovens Klavierkonzert C-Moll gegeben, diesmal freilich gestaltet von den Händen eines Spaniers, Jose Cubiles, so daß südlandsches Feuer und federnder Schwung zu bestimmenden Merkmalen seines Spieles wurden. Eduard Martini führte das Plauener Städtische Orchester sicher und umsichtig und erzielte dank seines Einfaches tiefe Eindrücke.

Ein morgendliches Kammerkonzert hatte Eduard Martini, der wirklich schöpferisch nachgestaltende Dirigent des Städtischen Orchesters Plauen mit sachverständigem Blick zusammengestellt. Zu den bedeutendsten Eindrücken gehörten die Klaviermusik von Turina und eine Sonatine von Ernesto Halffter. Turina, der alte Meister, ist durch die französische Schule gegangen, was unverkennbar ist. Anders der junge Halffter, der Eleganz, Harmonie und Reichtum der Gedanken verrät. Man wird solches Schaffen auch in Deutschland weiter zu verfolgen haben. Als kleine Kostbarkeit fügte In Stadelmann noch einen alten deutschen Meister des 16. Jahrhunderts, einen spanischen Hofstanz, hinzu, der aus einer alten Lauten-Tabulatur stammt.

Im übrigen wurde wiederum deutlich, wie stark die Bindungen Deutschlands zu Spanien durch all die Jahrhunderte gewesen sind. Bad Eister erlebte gegenwärtig Tage von kulturpolitischer Tragweite. Mit Macht drängt sich die Erkenntnis jedem Besucher auf, daß das Erste Deutsch-Spanische Musikfest dauerhafte und feste Brücken zwischen zwei befreundeten Nationen geschlagen hat. Dr. Günther Hauswald.

Auftakt in Bayreuth

Beginn der Kriegsfestspiele 1941.

Die Bayreuther Kriegsfestspiele 1941 wurden mit einer glanzvollen Aufführung des „Fliegenden Holländer“ eröffnet. Der Aufführung wohnten u. a. Dr. Ley, Frau Winifred Wagner, Gauleiter Wächtler, Vertreter der Wehrmacht und der Leiter der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Dr. Kaffenber, bei. Die Aufführung wurde von den Soldaten und Arbeitern, denen die Heimat diese Festspiele schenkte, mit wohlverdientem Beifall aufgenommen.

In einer der Eröffnungen vorausgegangenen Pressekonferenz wies Dr. Ley darauf hin, daß auch inmitten der Auseinandersetzung zwischen zwei Weltanschauungen das kulturelle Leben Deutschlands stark und lebendig ist. Dr. Lasfereny gab einen Ueberblick über die Truppenbetreuung. Bereits drei Tage nach der Einnahme von Riga und Kauern hätten Großveranstaltungen für deutsche Soldaten stattfinden können. Insgesamt hätten von September 1939 bis Juni 1941 250 331 von der Rdf. organisierte kulturelle Veranstaltungen stattgefunden, die von 90 868 338 Soldaten aller Waffengattungen besucht worden seien. Gauleiter Wächtler bewertete in einem Aufruf die Kriegsfestspiele als schöpferisches Begebnis.

Auch Eisfasser als Gäste

Unter den Festspielgästen, die zur Aufführung des „Fliegenden Holländer“ nach Bayreuth gekommen waren, befanden sich auch erstmalig Volksgenossen aus dem endgültig in das Reich zurückgeführten Ostland, und zwar vorwiegend Soldaten. Sie äußerten sich über die bis ins kleinste vorbereitete Aufnahme in der Stadt Richard Wagner's sowie über die übertragende Aufführung in begeistertsten Worten.

Die neue Spielzeit der sächsischen Staatstheater

Nach der Sommerpause eröffnet die sächsische Staatsooper am Sonntag, 24. August, die neue Spielzeit mit einer Aufführung der Oper „Amen!“ von Richard Wagner. — Das Staatliche Schauspielhaus beginnt die Spielzeit 1941/42 am Sonntag, 31. August, mit Schillers „Trauerspiel „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ in der neuen Einführungs- und Inszenierung.

Neue Angriffe auf Cypern

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. Rom, 13. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Im östlichen Mittelmeer haben Verbände unserer Luftwaffe zu wiederholten Malen den feindlichen Stützpunkt von Famagosta (Cypern) angegriffen.

In Nordafrika wurden im Abschnitt von Tobruk feindliche, mit Panzerwagen unternommene mit starker Artillerieunterstützung ausgeführte Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Unsere Kampfflugzeuge haben vorgeschobene feindliche Stützpunkte in der ägyptischen Wüste sowie Stellungen und Nachschubanlagen in Marfa Matrul angegriffen, wo Brennstofflager in Brand geworfen wurden. Jagdflugzeuge haben zwischen Sidi el Barani und Bagbung britische Kraftfahrzeuge mit Maschinengewehrfeuer belegt und dabei verschiedene Straßenpanzerkraftwagen zum Stehen gebracht und zerstört.

Der Feind hat Luftangriffe gegen Bengasi und Derna gerichtet. In Derna wurde ein Militärlazarett getroffen.

In Ostafrika gegenseitige Artillerietätigkeit im Abschnitt von Kolcheff (Sondar).

Bei den letzten feindlichen Luftangriffen auf Tripolis gab es 22 Tote, darunter 14 Italiener, und 54 Verletzte, davon 34 Italiener.

Im Tiefflug gegen Malta

Zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört. — Vier feindliche Jäger abgeschossen.

DNB. Rom, 12. Juli. — Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Jagdverbände haben am Freitagnachmittag bei einem frühen und nachhaltigen Unternehmen im Tiefflug den Flughafen von Malta (Malta) angegriffen. Am Boden wurden zahlreiche Flugzeuge zerstört, von denen fünf in Flammen aufgingen. In schweren Kämpfen mit feindlichen Jägern wurden vier englische Flugzeuge abgeschossen. Im Verlaufe des gleichen Unternehmens wurde in den Gewässern von Malta ein Vorpottenboot mit MG-Fener belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt und hatten einige Verwundete an Bord.

In Nordafrika beträchtliche Artillerietätigkeit an der Tobrukfront. Italienische und deutsche Flugzeuge haben Stellungen und Batterien sowie Hafenanlagen von Tobruk bombardiert. Andere Luftstreitkräfte haben den Bahnhof von Sufa und Flugplätze östlich von Marfa Matrul mit Bomben belegt. Nördlich von Sollum wurden zwei feindliche Schiffe angegriffen.

In Ostafrika sind unsere Streitkräfte bei einer Erkundung von einem Posten des Amaragebietes aus mit feindlichen Verbänden zusammengestoßen und haben sie in die Flucht geschlagen.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Am 10. Juli 1941 ist der am 16. September 1898 in Dorshowitz geborene Franz Juliniet aus Prokutz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brinn als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Juliniet, ein schwer vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verbunkelung Diebstähle begangen.

Ebenfalls am 10. Juli 1941 ist der am 30. Juni 1922 in Brinn geborene Johann Schuaner hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brinn als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Schuaner hatte eine 63jährige Ladeninhaberin überfallen, zu berauben versucht und erstochen.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 10. Juli 1941 ist der am 7. Mai 1913 in Hradetschna im Protektorat geborene Stanislaus Dolezel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Brinn als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Dolezel, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat kurz nach Verbüßung seiner letzten Strafe unter Ausnutzung der Verbunkelung mehrere Einbruchsdiebstähle begangen.



Deutsch-italienischer Grenzvertrag

Ein zwischen Deutschland und Italien abgeschlossener Vertrag legte die neue, sich aus dem Zerfall des jugoslawischen Staates ergebende Grenze fest, deren Verlauf unsere Karte zeigt. Die Einzelheiten der Festlegung im Gelände werden möglichst durch eine deutsch-italienische Grenzkommission erledigt, die demnächst ihre Arbeiten aufnimmt.

Weltbild-Gleise (M).

Turnen und Sport

Fußball in der 1. Klasse

In der 1. Fußballklasse Sachsens gab es am Sonntag in Turnier- und Freundschaftsspielen folgende Ergebnisse:

Sportbezirk Leipzig: Eintracht Leipzig gegen VfL Leipzig 1:3, Helios Leipzig gegen SC Marathon Leipzig 2:1, Sportfr. Markranstädt gegen FC Eintracht 7:3, Wader Leipzig gegen TuS Leipzig 0:1, Olympia 98 Leipzig gegen Spielog. Leipzig 2:3, Wader gegen Olympia 77:0, TuS Leipzig gegen Spielog. Leipzig 4:3, MTV Wurzen gegen Sportfr. Markranstädt 7:0, VfB Zwenkau gegen MSV Borna 7:3.

Sportbezirk Dresden: VfB Straßenbahn gegen Tade. Dresden 3:1, TSV Birna gegen Heidenauer SC 3:1, VfB Weizdorf gegen BV 08 Meißner 3:5, Spielog. Dresden gegen Reichsbahn Dresden 9:4, Südwest Dresden gegen Tschf. 1877 Dresden 9:1, TB Gröbitz gegen 97 Großenhain 1:6.

Sportbezirk Chemnitz: Preußen Chemnitz gegen SC Rimbad 6:1, Sportfr. Hartbau gegen Spielog. Siegmars 7:2, SV Gröna gegen Sturm Chemnitz 5:3, Germania Schönau gegen SC 02 Döbeln 1:4, VfB Reinsig gegen FC 1899 Mittweida 7:2, Viktoria Einsiedel gegen TSG Mittweida 3:2, VfL Oberfrohna gegen SV Oberlungwitz 4:4, Post-SC Chemnitz gegen FC Burgk 9:4, Spvg. Hartmannsdorf gegen VfL Oberfrohna 4:1.

Sportbezirk Plauen: Konkordia Plauen gegen Teutonia Rehschnau 5:1, SuBC Plauen gegen VfB Plauen 7:0, Vogtl. FC Plauen gegen 1. SV Reichenbach 3:1, BC Elsterberg gegen VfB Plauen 3:6.

Sportbezirk Zwickau: VfL Zwickau gegen VfB Glauchau 2:0.

Sachsens Hitler-Jugend in Front — Siege im Fußball und Handball

Sachsens Hitler-Jugend konnte ihren hohen Leistungsstand durch schöne Erfolge zeigen. Im Gruppenspiel um die Deutsche Jugend-Fußballmeisterschaft siegte der Gebietsmeister von Sachsen, Bann 100 Dresden, gegen den Gebietsmeister von Mittelrand mit 3:2 (0:1).

Im Handballkampf der Gebiete Sachsen (Bann 107 Leipzig) gegen Niederschlesien, der in Freiberg ausgetragen wurde, fiel der Sieg der sächsischen Hitlerjungen noch eindeutiger aus. Sachsen siegte 13:7 (6:4). In Freiberg wurde auch das Endspiel um den Titel der besten HJ-Vereinsmannschaft im Handball durchgeführt. TB Riesa-Weida war mit dem gleichen Ergebnis von 13:7 (7:2) gegen den VfB Freiberg erfolgreich.

Im Hockey standen sich in Leipzig die Gebiete Sachsen (Bann 100 Leipzig) und Mittelrand gegenüber. Der Kampf endete 1:1 (0:1) unentschieden, so daß eine neue Anweisung erforderlich ist. Sachsen hat damit in allen drei Sportarten Fußball, Handball und Hockey noch Elfen im Feuer!

Luftw.-SW Wurzen noch immer im Schammerpokal

In den Spielen um den Schammerpokal konnte sich Luftwaffen-SW Wurzen, der im ersten Spiel gegen BC Harttha unentschieden abgebrochen hatte, nunmehr im Wiederholungstreffen in Wurzen doch noch einen Sieg erringen. Mit 1:0 in der Verlängerung siegte die Wurzen. Das Tor schoß Neumann bereits in der ersten Minute der Verlängerung.

Zur ersten Schlussrunde zählte bereits das Spiel Sportfreunde 01 Dresden gegen Polizei-SW Chemnitz. Die Dresdner unterlagen knapp mit 0:2 (0:0), wobei sie das Treffen bis kurz vor Schluß offen gestalten konnten. In der 73. Minute konnte Ehm das erste Tor für Chemnitz erzielen, dem Willmowski kurz vor dem Abpfiff das zweite folgen ließ. Willmowski und Rose, beide Chemnitz, Berner und Gläfer, beide Dresden, waren die besten Leute.

Luftwaffen-SW Wurzen ist nun der Gegner des Dresdner SC und wird nun wohl seinen außerordentlich beachtlichen Siegeslauf abbrechen müssen.

Fußball in der Bezirksklasse

In der Fußballbezirksklasse wurde am Sonntag ein ruckstündiges Punktspiel zwischen TuRa 99 Leipzig gegen Chemnitzer BC ausgetragen, das die Leipziger mit 1:2 (0:0) verloren. In Turnier- bzw. Freundschaftstreffen fanden sich gegenüber: VfL Hohenthein-Ernstthal gegen Chemnitzer BC (Sdb.) 4:3 (2:2); SC Planitz gegen SC 02 Döbeln 6:3 (3:3); VfB Leipzig gegen Leipziger BC 5:4 (2:2); Sportvereinigung Leipzig gegen Fortuna Leipzig 3:5 (1:2). In Riesa fanden sich Kiefler SV und Guts Muts Dresden gegenüber. Die Riesaer siegten unerwartet hoch mit 7:2 (2:1).

22 Tore schoß der Deutsche Handballmeister in Dresden

Der Deutsche Handballmeister BSB, Hamburg weitete in Dresden bei der BSG. Zeit-Nion und siegte vor 2000 Zuschauern mit 22:12 (12:5) Toren. Die Dresdner Betriebssportler spielten in diesem Kampf eine höchst achtbare Rolle, kamen aber an die Kampfkraft und Spielerfahrung des Meisters natürlich nicht heran. Das Tempo war überaus schnell, wider Erwarten hielten es beide Mannschaften bis zum Schluß durch, so daß die Zuschauer über dieses flotte, technisch hoch stehende Treffen begeistert waren.

Um den Gebietsmeistertitel im Bahnfahren

Im radsporthreudigen Riesa wurden die Gebietsmeisterschaften der HJ. im Bahnfahren ausgetragen. In vier Wettbewerben standen sich die besten sächsischen HJ-Fahrer gegenüber. Heinz Stude, Bann 101 Riesa, kam zu einem Doppelsieg und verhalf seiner Mannschaft auch im Vierer-Mannschaftsrennen zum Sieg, während er im Zweierfahren durch Defekt zur Aufgabe gezwungen war.

Ergebnisse: 1000-Meter-Zeitfahren: 1. Heinz Stude, Riesa Bann 101, 1:20:1, 2. Heinz Thierbach, 208 Kobitzsch, 1:20:2, 3. Gerhard Kieder, 104 Chemnitz, 1:21:8. — 1000 Meter Bahnfahren: 1. Heinz Stude, Riesa 101, 2. Werner Geißler, Riesa 101; 3. Werner Meißner, Leipzig 107. — 4000 Meter Vierer-Mannschaftsfahren: 1. Mannschaft Stude, Geißler (beide Riesa), Thierbach und Grüke (beide Kobitzsch) 5:17:4; 2. Mannschaft Kieder, Lange, Kühnert (sämtlich 104 Chemnitz) und Strauß, Zittau, 5:26:4; 3. Mannschaft: Schoepe, Meißner, Petermann und Siebel (sämtlich 107 Leipzig) 5:31:2. — Zweier-Mannschaftsfahren, verkürzt auf 120 Runden (39 Kilometer): 1. Thierbach-Grüke (Kobitzsch) 24 Punkte 56:31:2; 2. Schoepe-Meißner (Leipzig) 15 Punkte, eine Runde zurück; Kieder-Lange (Chemnitz) und Stude-Geißler (beide Riesa) vorzeitig aus.

„Mund um den Schwanenteich“

Drei HJ-Amateure starteten am Sonntag zum Straßenrennen „Mund um den Schwanenteich“ in Zwickau. Drei HJ-Kunden (gleich 81 Kilometer) waren in der Hauptklasse zurückzuführen. Die Chemnitzer Bruno Schulze und Thob waren infolge ihrer kürzlich erlittenen Verletzungen nicht mit dabei. So konnte sich Herbert Krütsche vom RC. Diamant Chemnitz einen überlegenen Sieg holen.

Familiennachrichten Pulsitz vom 28. Juni bis 11. Juli 1941

Ausgabe von: Verwaltungssekretär Franz Alfred Rost, Pulsitz; die Messerin Rosa Lydia Boden, Pulsitz. — Geborene: Der Geldweber Walter Rudolf Schwiebus, 31. im Hofe, die Hauswirtschafterin Marianne Ruth-Josefische Pulsitz. Der Funker Alwin-Wilhelm Karl Krause, 3. bei der Wehrmacht, die Verkäuferin Ursula Irene Siegel Siegel, Pulsitz. — Geborene: Die Invalidenrentenempfängerin Anna Emilie Marie Wendt geb. Rasche, Niederstein.



ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHÖRER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(29. Fortsetzung.)

Er weiß nicht, wie er es nehmen soll. „Ich werde mich natürlich später nach dir richten“, sagt er, behutsam über ihre Hand streifend. „Von dir kann ich das nicht verlangen, ich meine, diesen Mangel hier. Das ist auch nur für einen Mann berechnet.“

Sie steht am Fenster. Die Weite, die sich vor ihnen ausbreitet, ist von eigener Schönheit erfüllt. Ein feiner, zarter Schleier deutet die ferneren Berge an. Man mag sie selten zu sehen bekommen, wenn sie schon an solch klaren Herbsttagen wie heute kaum zu erkennen sind. Wald und Wiesen schieben sich kullisenartig ineinander. Das Gelb der Stoppelfelder und das schon farblose Grün der Hänge fließt sich herein. Der Wald, der ihr junges Glück als erster sah, leuchtet unter der Nachmittagssonne in all den lodernen Farben des Herbstes auf.

Sie legt den Kopf gegen Friemanns Schulter, schaut zu ihm auf, seufzt und wendet das Gesicht der Mitte des Zimmers zu: „Hier möchte ich einmal wohnen!“

„Ja, Stepha?“

„Ja! Glaubst du, daß man uns den Raum geben wird?“

„Den hier hoffentlich nicht. Er liegt nach Norden. Wir kriegen sicher einen sonnigeren zugewiesen.“

„Schade!“ sagt sie, schon über den Tisch geneigt, um den Titel eines Buches zu studieren. „Die Landwirtschaft und ihre natürliche Neubefruchtung.“

„Daß das jetzt“, bittet Friemann und legt das Buch auf die Tischplatte. „Warum möchtest du gerade dies Zimmer hier bewohnen, Stepha? Ich will es wissen!“

„Dummer“, sagt sie, „weil es dein Zimmer ist, und — weil ich dich liebe.“

Dago kommt gerade die Treppe heraufgestolpert, als Heinz sein Zimmer verläßt.

„Hat die Mutter dich geschickt?“ fragt er misstrauisch den Bruder.

„Nein!“ sagt Dago. „Geschickt nicht! Aber sie vermutet, daß ihr über der Chronik sitzt und daß Stepha sich so sehr dafür interessiert. Da wollte ich ihr gern einiges besonders Wesentliche zeigen.“

„Ach so!“ erwidert Heinz. „Aber laß nur. Stepha kommt sofort. Sie richtet sich nur in Gertruds Zimmer ihr Haar.“

„Ich werde sie holen, Heinz. Geh du inzwischen in den Garten. Vater ist mißmutig, weil du Stepha so lange oben behälst.“

„Geh schon!“ drängt er. „Du darfst Vater nicht noch länger warten lassen. Sag, daß ich mit Stepha gleich nachkomme. Hörst du, Heinz — wir kommen gleich nach!“

„Ja!“

Aus Gertruds Zimmer tönt auf Dagos Klopfen ein helles „Bitte!“ Stepha steht vor dem Spiegel und ordnet ihr Haar.

„Ah, Dago —“ ruft sie froh aus. „Wie geht es? — Ueberigens“, fährt sie ohne Unterbrechung fort, „sagen Sie mir schnell eins: weiß jemand, daß wir uns kennen?“

„Niemand als Heinz!“ gibt er zur Antwort.

„Es ist nur, damit ich mich darnach richten kann. Gehen Sie jetzt bitte zu den anderen, ich komme sofort nach. Einen Augenblick noch“, bittet sie, als er schon die Türflanke in der Hand hält. „Soll ich nicht mit Heinz Besuch bei Frau Wolfrum machen?“

„Es würde meine Großmutter gewiß sehr freuen.“

„Dann melden Sie uns bitte gleich für die kommende Woche an. — Gott, nun bist du schon wieder da“, ruft sie, als Heinz ins Zimmer gestürzt kommt. „Ich bin gerade fertig.“

„Geben wir jetzt zu unseren Vätern“, schlägt Dago vor. „Es sind die wenigen Verwandten, die wir noch haben. Sie lernen gleich auf einmal unsere ganze Sippe kennen.“

„Fräulein Jmhoff.“ Er drückt den Arm an sich, den sie ihm unter den Ellenbogen schiebt und steht sich nach Heinz um, der ihnen nachdenklich folgt. „Ein ganz herrliches Gesicht!“ meint er vergnügt nach rückwärts gewendet.

„Schade, daß es nicht übertragbar ist.“

„Du kannst es ja versuchen“, erwidert Heinz betont. Stepha achtet gar nicht auf die Worte; aber Dago glaubt eine leichte Drohung herauszuhören, lächelt und nimmt sich vor, auf der Hut zu sein. Die Schwägerin ist wirklich ein reizender Mensch.“

Auch jetzt, als sie im Garten ihre zukünftigen Verwandten begrüßt, gewinnt sie sofort deren Sympathien. Stepha findet ebenfalls, daß es nette Leute sind, und daß man ihr gar nicht lebenswürdiger begegnen könne, als Benno Friemann und seine Frau es tun.

Benno Friemann macht ihr den Vorschlag, ihr den Hof zu zeigen. Stepha ist begeistert. Ihr Hof ist viel kleiner, alles ist dort enger beieinander, die Remisen hier sind wahre Hallen. Vor dem Getreidespeicher bleiben ihr fast die Worte weg. „Mein Gott“, sagt sie staunend, „das kann man ja in sieben Jahren Hungersticht nicht einmal aufbrauchen. Verdirbt wirklich nichts von allem da drinnen, Herr Friemann?“

„Kein einziges Korn, Fräulein Jmhoff. Es darf nichts verderben!“

Das hätte jetzt ebenjot Heinz sagen können, geht es ihr durch den Kopf. Sie entdeckt immer mehr Ähnlichkeiten zwischen ihm und dem Vater.

Sie steht jetzt mit Friemann auf der Weide, wo die jungen Fohlen ihrem Uebermut nach Herzenslust Raum geben können. Die Stuten traben hinterher. Eine davon kommt an die Umzäunung, gefolgt von ihrem Kinsten, das erst zwei Wochen alt ist. Stepha greift in lauter Wille, als sie ihm über den Rücken fährt. „Wie schön!“ ruft sie, Friemann anstrahlend. „Man möchte es am liebsten auf den Arm nehmen!“

Benno Friemann beruhigt sich immer mehr. Stepha Jmhoff ist nicht das moderne Mädchen, vor dem er Sohn und Hof bewahren zu müssen glaubte. Sie ist naturverbunden, wie Heinz und er. „Es ist eben etwas Lebendiges“, sagt er gütig. „Darum vermagst man mit ihm auch viel mehr als mit toten Dingen. Sie werden ein Teil des eigenen Selbst. Dago würde nie einen Landwirt abgeben wie es Heinz ist.“

„Heinz hat ganz Ihre Art“, sagt sie. „Das Gesicht der Vererbung ist wunderbar.“

Und fürchterlich zugleich“, gibt er zur Antwort, lockt mit einem Pfiff eine Stute herbei und frault ihr die Wähne. Sie lehnt ihren Kopf gegen seine Schulter und sieht Stepha aus großen verwunderten Augen an. „Sie gehört Heinz“, erklärt Friemann. „Er hat sie sich als das erste Stück seines künftigen Haushaltes gewünscht. Es war an dem Abend, als ich zum erstenmal von Ihnen hörte.“

„Ich wollte sie nämlich verkaufen.“

„Aber jetzt gehört sie uns!“ sagt sie lächelnd. „Sie soll es gut haben auf dem Kreuzhof.“

Friemann nickt. „Wollen wir noch einen Sprung nach dem See zurück machen? Eigentlich ist es nur ein Teich. Aber die Kinder haben ihn so getauft. Man müßte ihn ausfilzen lassen. Ich glaube jedoch, daß es sich nicht lohnt.“

(Fortsetzung folgt.)